

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionsschluß für die Chronikberichte des nächsten Heftes:

15. Februar 1927.

Die Schriftleitung.

Errichtung und Einweihung des Benediktinerkollegs in Salzburg.

Das Jahr 1925 ist das wichtigste in der Baugeschichte unseres Hauses, denn während dieses Jahres wurde nicht nur der ganze äußere Bau vollendet, sondern auch ein so großer Teil der Inneneinrichtung, daß wir zu Beginn des Studienjahres 1925/26 bereits einen ganzen Trakt beziehen konnten. Die unermüdliche Tatkraft und Ausdauer des hochwürdigsten Abtes Dr. Petrus Klotz hatte in Amerika einen derartigen Erfolg, daß die Bauführung gesichert war. In der Karwoche kehrte er aus den Vereinigten Staaten zurück und widmete sich wieder mit voller Kraft der Beschleunigung des Baues. Als die Kleriker nach den Osterferien ins Kolleg kamen, veranstalteten sie dankbaren Herzens eine frohe Begrüßungsfeier. Mitte März gestatteten die Witterungsverhältnisse die Aufnahme des Baues, der nun mit einem ungemein schnellen Tempo seiner Vollendung entgegenging. Unser Gebäude umfaßt vorläufig zwei Trakte: einen, der unmittelbar an das Kloster der Franziskaner angebaut ist, und den wir daher kurz Franziskanertrakt nennen. Der zweite Trakt schließt sich im rechten Winkel an, geht bis zum Steilabfall des Mönchsberges und hat den Gang in der Mitte der beiden Zimmerreihen. Die Fenster der einen Reihe sehen in den Kolleghof, die der anderen gegen das neue Festspielhaus. Wir nennen diesen Flügel den Felsentrakt. Als der Bau Mitte März wieder aufgenommen wurde, war im Franziskanertrakt bloß das Fundament fertiggestellt. Ende Juni war man aber bereits soweit, daß auf diesen Flügel der Dachstuhl aufgesetzt wurde. Das war der Anlaß zu einer kleinen Firstbaumfeier. Man wollte alles daran setzen, um diesen Flügel gewissermaßen dem Herrn Abte als Namenstagsgeschenk darzubringen. Bei der Fundamentierung des zweiten Traktes stieß man erst etwa in der Mitte auf harten Grund (Felsen). Bis dahin mußte wieder eine Eisenbetonplatte als Fundament gelegt werden. Diese Platte ist zwar nicht so groß wie im ersten Trakt, hat aber auch immerhin viel Eisen und Zement verschlungen. Mitte Mai hat man noch an dieser Platte gearbeitet und um den 20. Juli war auch auf diesem Teile das Dach aufgesetzt. Nun konnte man erst an das Verputzen der Außenfront und an die Vollendung der Inneneinrichtung schreiten. Die Zeit drängte schon stark, da bis zum Oktober 40 Zimmer beziehbar sein sollten. Das ganze Haus interessierte sich sehr stark für den Bau und beobachtete seine schnellen Fortschritte. Anfangs August waren noch folgende Arbeiten zu bewältigen: das Betonieren der Gänge, das Einziehen der Zwischenwände, das Verputzen und Färbeln der Zimmer, die Herstellung der Fußböden, das Einsetzen und Streichen der Türen und Fenster, die Einrichtung der Zentralheizung, der Wasserleitung, der elektrischen Anlagen und der Bau der Stiegenhäuser. Und all diese Arbeiten waren Mitte Oktober bereits so weit gediehen, daß der Franziskanertrakt vollständig bezogen werden konnte. Natürlich hat das ein Stück Arbeit gekostet und viele Über-

stunden, und der Bau trug noch die Spuren seiner Jugend an sich, aber die Kleriker konnten zu Beginn des neuen Studienjahres bereits in ihre Einzelzimmer einziehen. Freilich waren im andern Teil des Hauses noch die Arbeiten im vollen Gange und es dauerte noch lange, bis der letzte Handwerker und Arbeiter das Haus verlassen hatte. Der ganze Winter war den Innenarbeiten im Felsenstrakte gewidmet. Auch im alten Stiftstrakte, wo 1924/25 das Kolleg provisorisch untergebracht war, mußte während des ganzen Sommers fleißig gearbeitet werden. Diese Zimmer wurden zu den gemeinsamen Räumen (Kapelle, Refektorium und Rekreativräume) umgebaut, und mit Zentralheizung versehen.

Die Inneneinrichtung war auch im unbewohnten Teile des Kollegs anfangs 1926 so weit vorgeschritten, daß man den Tag der feierlichen Einweihung auf den 1. Mai festsetzen konnte. Aber fast bis zu diesem Tage hatten wir noch die Arbeiter im Hause. In der Mitte des Hofes war noch ein altes Gebäude abzureißen; dann wurde der Hof geebnet und mit dem Rupertusbrunnen geziert. Das Bassin dieses Brunnens ist ein Geschenk der Stadtgemeinde, die Statue des Heiligen wurde aus dem Besitze der Barmherzigen Schwestern angekauft und aus einem hl. Virgil durch Umänderung der Attribute in einen hl. Rupert verwandelt. Wenn es die Verhältnisse gestatten, wird als dritter Trakt an der Felsenwand das Bibliotheksgebäude errichtet. Die vierte Seite schließt der alte Stiftstrakt ab. Bei der Ausführung mußte Bedacht genommen werden auf die Stockhöhe des anschließenden Stiftsflügels, mit dem ja die Verbindung hergestellt bleiben soll, und auf die Umgebung mit alten Salzburger Bauten. Wenn nun auch der Bau in seinem ganzen Gepräge ein Kind der neuen Zeit ist, so fügt er sich doch harmonisch in die Umgebung. Die grundlegenden Pläne schuf Stadtbaumeister Franz Wagner, Salzburg, dem auch die Bauausführung anvertraut war. Die Gestaltung der Fassade und der künstlerischen Details lag in den Händen des Prof. Dr. Peter Behrens, Akademieprofessors in Wien. Das Geschaffene lobt seine Meister: seiner Bestimmung entsprechend ist der Bau nach außen schlicht, vielen fast zu schlicht. Den einzigen Schmuck der Front bilden Sockel und Portale, monumental einfach und wuchtig aus Salzburger Nagelfluh gehauen. Über den Portalen hängen große Wappen aus Salzburger Marmor. In der Mitte des Franziskanertraktes auf einer Marmorplatte das Benediktus-Kreuz, darüber in Fresko eine Sonnenuhr mit dem Gnadenbild von Maria Plain. Über dem Durchgangportal hängt eine große geschmiedete Laterne und wird von einem zweiten Freskobild überragt, das die heiligste Dreifaltigkeit und ihr zu Füßen Abt Petrus und Prof. Behrens zeigt. Fast zyklopenartig wirkt das Eingangsportal: zu beiden Seiten riesige Konglomeratwürfel aus einem Stück, mit großen Vasen. Über dem Portal eine 8 m lange Abschlußplatte und auf Marmor die Inschrift als Kollegswahlspruch: *Per hanc lucis viam* (S. Reg.). Die Türe selbst ist aus Eichenholz gefertigt, mit handgehämmertem Kupferblech beschlagen und weist als Schmuck Löwenköpfe auf. Durch diese Türe betritt man die ernste und imponierende Halle. Die Deckenbalken liegen offen und sind mit den farbig ausgeführten Wappen der konföderierten Abteien und der Wohltäter geschmückt. Rechts vom Eingange eine Sitznische mit riesig dimensioniertem Tisch und Stühlen aus Eichenholz, links das Pfortenfenster und ein Wandbrunnen aus Marmor. Den Hauptanziehungspunkt der Halle und die Berühmtheit des Kollegs bildet aber der große Kruzifixus, der den ganzen Raum beherrscht. Es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß in den letzten Jahren wohl kaum ein Kunstwerk entstanden ist, über das soviel gesprochen und geurteilt wird — lobend und tadelnd — wie dieser Christus, der das Werk eines jungen Künstlers (J. Adhart d. J. aus Hallein bei Salzburg) ist. Tausende kommen und sehen und staunen (an einem Sonntage im Juli haben wir über 2000 Personen gezählt). Eine eingehende Würdigung gab Jos. Aug. Lux in den Münchener Neuesten Nachrichten vom 3. Juli 1926.

Gegenüber dem Kreuze führt das nach Entwürfen von Prof. Behrens handgeschmiedete Klausurgitter in das Stiegenhaus und damit in das eigentliche Kolleg. Wir haben über 100 Wohnzimmer, alle ganz gleich eingerichtet mit weißlackierten Möbeln, sehr licht und freundlich; drei große Rekreationsräume, einen Hörsaal zu ebener Erde mit hervorragender Einrichtung zu Lichtbildervorträgen und mit Stühlen, die nach amerikanischem Muster gebaut sind. Vom dritten Stockwerk führt ein Turm auf den Mönchsberg, wo sich unser Kollegsgarten befindet. Dieser Garten ist sehr groß und schön und gewährt herrliche Ausblicke auf Stadt und Gebirge. Alles in allem: unser Bau ist sehr zweckentsprechend und zufriedenstellend geworden, ein Zeugnis dafür, daß man nach alten Traditionen und doch ganz modern bauen kann, und ein Beweis dafür, daß in unserm Orden noch junge Schaffenskraft wohnt. Jetzt brauchen wir nur mehr eines: möglichst viele Kleriker, die das weite Haus bevölkern.

Die feierliche Kollegseinweihung am 1. Mai 1926. Der Bedeutung des Tages entsprechend mußten viele Vorbereitungen getroffen werden: Einladungen flatterten in alle Windrichtungen hinaus, denn am Feste sollte die ganze Konföderation teilnehmen. Als die Kleriker von den Osterferien zurückkamen, harrte ihrer viele Arbeit: es waren nur noch zwei Wochen Zeit, um das Festkonzert zu proben. Eine Gesangs- und Orchesterprobe jagte die andere; doch ertrug man alles in Geduld und ohne Beschwerden. Die Festgäste fanden sich bereits am Vortage ein; erschienen waren: Abt-Primas v. Stotzingen, Bundeskanzler Dr. Ramek, Altbundeskanzler Dr. Seipel, von den beiden österreichischen Kongregationen die Äbte von Admont, Altenburg, Göttweig, Kremsmünster, Lambach, Michaelbeuern, St. Lambrecht, St. Paul, Seitenstetten, Schotten-Wien und Marienberg, von der bayerischen Kongregation die Äbte von St. Bonifaz-München, Ettal, Scheyern, Plankstetten, Metten, Schäftlarn und Ottobeuren, von der Beuroner Kongregation die Äbte von Beuron, Emmaus, Seckau, Neresheim, Weingarten, Maria-Laach und Grüssau, von der Schweizer Kongregation der Fürstabt von Einsiedeln und der Abt von Muri-Gries, von der Olivetanerkongregation der Abt von Tanzenberg, von St. Ottilien Erzabt Norbert, von der ungarischen Kongregation der Abt von Dömölk und P. Prior von Pannonhalma, ferner der Landwirtschaftsminister Thaler, als Vertreter des Unterrichtsministeriums Graf Scapinelli, der Dekan der Wiener theologischen Fakultät, Dr. P. Konstantin Hohenlohe-Seckau, Professor Dr. Peter Behrens, Baron Cramer-Klett, Geheimrat Dr. Beyerle als Vertreter der Görresgesellschaft, Universitätsprofessor Dr. v. Hildebrand-München, Prof. Dr. Rhaban Liertz, von den Salzburger Behörden Landeshauptmann Dr. Rehrl, Polizeidirektor Steinhäusl und viele andere. Den Festgästen zu Ehren hielt das Stadttheater eine Festvorstellung, wobei das Festspiel „Rupertus“ von Prof. Dr. Außerer zur Aufführung gelangte. Bei der Rückkehr aus der Vorstellung beleuchtete ein Scheinwerfer in feenhaftem Licht Kolleg und Stadt. Am Festtage selbst, dem 1. Mai, bewegte sich gegen 9 Uhr ein sehenswerter, malerischer Zug durch den Stiftshof zur Kirche: vier Fanfarenbläsern folgten in wallender Kukulie die Kleriker des Kollegs und die Patres, nach ihnen Domherren und 33 Äbte in Pluviale und Infel, dann Abt Klotz und Abtprimas in Cappa magna, hierauf der Fürsterzbischof von Salzburg, dem sich der Bundeskanzler und der Landeshauptmann mit Prälat Dr. Seipel anschlossen, und eine Anzahl anderer Festgäste. Eine zahlreiche Menschenmenge bildete Spalier. Die Festpredigt hielt Abt Dr. Springer-Seitenstetten als Präses der Konföderation, das Pontifikalamt zelebrierte Abt Klotz unter Assistenz des Fürsterzbischofs und des Abtprimas. Der Stiftschor sang die Nelsonmesse von Haydn. Ein feierliches Tedeum, vom Fürsterzbischof gehalten, bildete den Abschluß. Der Festzug bewegte sich hierauf in gleicher Ordnung zum Kolleg, wo Abtprimas beim großen Kreuze in der Halle die Einweihung vornahm. Die Kleriker des Kollegs besorgten hier den Gesang. Erst nach

11 Uhr nahm diese Feier ihr Ende. Beim Mittagmahle, das alle Festgäste vereinte, dankte Abt Petrus vor allem dem Heiligen Vater, der ja der eigentliche Gründer des Kollegs genannt werden muß, da von ihm der Wunsch nach seiner Entstehung ausgegangen sei, hierauf dem Fürsterzbischof und Abtprimas, dem Bundeskanzler Dr. Ramek, Prälat Dr. Seipel, dessen nie erlahmender Optimismus eine mächtige Stütze gewesen sei, allen Behörden und den verbündeten Äbten. Als zweiter Redner sprach Abtprimas Fidelis v. Stotzingen und entbot im Namen des ganzen Orden allen den herzlichsten Dank, vor allem jedoch Abt Dr. Klotz, dessen unermüdlicher Sorge es gelungen sei, in so schwerer Zeit das große Werk zu vollenden. Die Kleriker des Kollegs sangen hierauf die Laudes Hincmari. Eine feierliche Pontifikalvesper, vom Fürstabt von Einsiedeln gehalten, schloß die kirchliche Feier ab. Die Bedeutung des Tages rückte noch einmal die glänzende Festakademie vors Auge, die abends im großen Kellersaale des Stiftes abgehalten wurde. Den musikalischen und gesanglichen Teil bestritten in vorzüglicher Weise Chor und Orchester des Kollegs. P. Isidor von Seitenstetten hatte uns zu diesem Anlasse einen eigenen Festmarsch komponiert, Domkapellmeister F. Müller von Linz ein kraftvolles „Tu es Petrus“. Es sei ihnen auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Eingeleitet wurde die Akademie durch einen von Dr. Clemens Meraviglia-Marienberg verfaßten und von Fr. Georg Mayr-Seitenstetten vorgetragenen Prolog. Das Orchester leitete Fr. Altmann Just-Seitenstetten, den Chor Fr. Sigmund Tönig-Kremsmünster. Als Hausvater begrüßte Abt Petrus die Festversammlung und machte freudig bewegt Mitteilung von dem herzlichen Glückwunschsreiben des hl. Vaters. Telegraphische Glückwünsche waren u. a. eingelangt vom Nuntius Sibia, der leider am persönlichen Erscheinen verhindert war, vom Unterrichtsminister Dr. Schneider, vom Kolleg St. Anselm, das besonders herzlich gehalten war und allgemeine Freude erregte. Einen herzlichen Beifallssturm löste das Telegramm der verbannten Kaiserin Zita aus: „Wünschen und erleben aus tiefstem Herzen den Söhnen des hl. Benedikt und der jüngsten österreichischen Niederlassung Gottes reichsten Segen.“ Sehr bewegend sprach hierauf Fürsterzbischof Dr. Rieder; Bundeskanzler Dr. Ramek sagte, er erachte es als willkommene Pflicht, der Konföderation im Namen der Bundesregierung zur Vollendung des neuen Studiengebäudes die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. „Niemand, der um die Bildung unseres Alpenvolkes wisse, könne die Verdienste und den Anteil der Benediktiner daran schmälern. Das neu geschaffene Werk ist gleichsam die Brücke, die hinüberführt aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft. Einer unserer wichtigsten Verfassungsartikel lautet: Die Wissenschaft und ihre Lehrer sind frei. Die vielhundertjährige, in allen Landen erprobte Tradition der Schüler des hl. Benedikt gibt uns die Gewähr, daß auch an dieser Unterrichtsstätte, wo Christentum und Wissenschaft im Geiste des Heiligen von Monte Cassino sich die Hände reichen, die freie Lehr- und Lehrbetätigung erneuert unserem Volke reichen Segen bringen wird. Mitten im Herzen deutscher Gemarkung auf österreichischem Boden wird alsdann sich neuerdings bewähren die Wahrheit des stolzen Satzes: Germania docet!“ Hierauf sprachen noch Landeshauptmann Dr. Rehr im Namen der Landesregierung, Bürgermeister Preiß im Namen der Stadt Salzburg, Dekan Dr. Hirsch für die theologische Fakultät, Dr. Beyerle-München für die Görresgesellschaft. Stürmisch begrüßt nahm dann Dr. Seipel das Wort zur Festrede. Er sagte, es gebe Leute, denen es schrecklich unmodern erscheinen mag, etwas zu tun, was einmal sehr wertvoll war in früheren Jahrhunderten, als die Vorfahren der heutigen Deutschen noch in Felle gekleidet gingen und erst für die Kultur mühsam vorbereitet werden mußten; für jene Zeit läßt man den alten Orden schon ihre Ehre und ihr Verdienst, aber man wird ungemütlich, wenn diese Benediktiner nicht nur der Geschichte angehören wollen, wenn Benediktiner sich als lebend erweisen. Das neue Studienhaus ist aufgerichtet worden

in der allerersten Zeit, seitdem man überhaupt wieder daran denken konnte, bei uns etwas aufzubauen. Es hat keinen größeren Feind des großen Gedankens gegeben als den Zweifel und den Pessimismus. Dieser Zweifel ist heute widerlegt. Ein neues, ein so großes Haus bauen, und für Jahrhunderte, das konnte man nur tun, wenn man einen Glauben an die Zukunft hat. In diesem neuen Benediktinerkolleg sehen die Besucher in der Halle irgendwo auf einem Balken meinen Namenszug mit eigener Hand hingeschrieben. Dieser Name ist nichts anderes als eine Unterschrift auf das Monument, auf das Haus selbst gesetzt. Und die Unterschrift bedeutet, daß der, der unterschrieben hat, nach bestem Wissen und Gewissen bürgt dafür, daß man in Österreich aufbauen kann. Ich übernehme diese Bürgschaft nur, weil ich vertraue auf Gott, weil ich vertraue auf unser Volk in Österreich. Unser Volk wird niemals auf die Dauer so töricht sein, daß es die Schuld auf sich nehmen möchte, jene aus diesem Hause zu vertreiben, die vor der Weihe schon eingezogen sind. Daß wir diese Hoffnung hegen dürfen, eine Hoffnung, die sich stützt auf sichere Gründe, und daß uns Gott zu Angehörigen eines Volkes gemacht hat, zu dem wir viel Vertrauen haben können, dafür Gott sei Dank! — Abt Petrus schloß die erhebende Feier mit den Worten: „Der Bau, der fertig vor uns steht, in seiner ersten klaren Einfachheit, mit seiner harmonischen Wohlgefüghtheit, kernigen Kraft, ist uns ein Symbol eines anderen, geistigen Baues, den aufzurichten wir von Gott berufen sind, belehrt durch die große Geschichte unseres Ordens, umflammt von der Not unserer Zeit und umschauert von der Kulturdämmerung unserer Tage. Der Bau soll anklingen an die alte Tradition und möge ein neuer Eckstein werden für neues geistiges Leben in Salzburg, Österreich und für das ganze deutsche Volk. Es möge wieder erstehen die Alma Mater Benedictina Salzburgensis!“ — Der 2. Mai war dem katholischen Universitätsverein gewidmet. Abt Opitz von Wien hielt den Festgottesdienst im Dom, Abt Herwegen-Maria-Laach, die Festpredigt. Nachmittags hielt der Universitätsverein in der Aula der alten Universität seine Generalversammlung ab, die einen massenhaften Besuch aufwies. Mit besonderer Genugtuung verzeichnete der Tätigkeitsbericht die Errichtung des Benediktinerkollegs, wodurch der Verein seinem Ziele, der katholischen Wissenschaft und Forschung ein Heim zu errichten, um einen bedeutenden Schritt näher gekommen ist. Die Festrede hielt Baron Cramer-Klett. Privatdozent P. Alois Mager-Beuron, referierte über die Absichten und Aussichten des Ordens und des Vereines. Unmittelbares Ziel der Konföderation ist 1. die Erweiterung der schon bestehenden staatlichen theologischen Fakultät in Salzburg durch eine Anzahl neuer Lehrstühle, für die der Orden aufkommt, und 2. Erweiterung der Lehrstühle für Philosophie zu einer eigenen philosophischen Fakultät in beschränkterem Umfang. Diese von innerer Lebensnotwendigkeit diktierten Bestrebungen haben zunächst zwar mit der Idee einer katholischen Universität nichts zu tun, sind eine innere Angelegenheit des Ordens. Aber Konföderation und Universitätsverein schließen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Das was man als Salzburger Universitätsbestrebungen bezeichnen kann, läßt sich dahin zusammenfassen: Neben der staatlichen theologischen Fakultät eine selbständige philosophische Fakultät. Ein wohl erreichbares Ziel, wenn die drei Faktoren: theologische Fakultät, Konföderation und Universitätsverein Hand in Hand arbeiten, und wenn hinter den Universitätsverein die Scharen der deutsch-sprechenden Katholiken sich stellen.

Es ist der Bedeutung des Tages wohl angemessen, wenn es im ganzen Blätterwalde gehörig rauschte. Es reagierten darauf nicht nur die katholischen Zeitungen, sondern auch Blätter aller Richtungen und Gegenden. Besonders phantasievoll waren die Ausführungen des „Neuen Wiener Journals“. Es sah in dem Paukentisch, der mit den Fanfarenbläsern beim Festzug mitgetragen wurde, „einen altarähnlichen, rotverhangenen Gegenstand, dessen Enden aber aus je einer Trommel bestehen.“ Es sah auch „hohe

Bischofsgestalten in starrem Gold- und Silberbrokat und funkelnder Mitra, jeder ein St. Nikolaus für sich“. Aber der schönste von ihnen war doch die Gestalt des „bärtigen schwarzen Abtes von St. Peter“. Ihm zur Rechten schritt „scharlachflammend der päpstliche Nuntius“. (Es hat den Fürsterzbischof für den gar nicht anwesenden Nuntius gehalten). Dem Abtprimas „trugen behutsame Hände die ungeheure Feuerschleppe nach“. Es sah auch „schwarze Prälaten mit farbenglühenden Kappen“. Das Ganze wirkte „wie ein bunter Mittagsspuk“. In den Hallen aber „spricht der Nuntius in den Falten seines römischen Purpurs den Segen“ über das neue Haus. Einige Tage darauf würden diese Fehler durch einen anderen Artikel gutgemacht. Dasselbe Blatt schrieb: „Es war am Tage der von Staats wegen angeordneten Feier der Arbeit, in Salzburg und nicht auf Montecassino! 1926 und nicht 529! Das ist vielleicht die wunderbarste, ja die dämonische Kraft dieser Stadt, der einzigen auf deutscher Erde, daß sie auch heute und wahrscheinlich für alle Zeiten, erfüllt, getragen und entrückt ist, in die Universalität der katholischen Kirche. Die „Ewigkeit“ Roms ist auch Salzburg gegeben. . . . Welch ein Bild! Aus dem Tore von St. Peter bricht ein Zug von solcher Pracht und Feierlichkeit, von so majestätischer Huldigung in Demut, daß eben für eine Weile jegliches Gefühl für Ort und Zeit versinkt; für eine Weile besteht die Zeitlosigkeit, Grenzenlosigkeit und Einigkeit aller Menschen auf Erden, die da glauben. Diese Farben, dieser Rhythmus, dieser Sinn, diese Konfession! . . .“ Bald darauf rührten sich auch die freisinnigen Kreise und fürchteten eine Gefährdung ihrer Ideale durch das neue Haus. Innsbrucker Zeitungen befürchteten allen Ernstes, daß die philosophische und juristische Fakultät der Innsbrucker Universität nach Salzburg verlegt würde und Innsbruck dadurch großen Schaden erleide. Im Tiroler Landtage brachte man sogar eine diesbezügliche Anfrage ein, und die amtliche Nachrichtenstelle mußte sich zur Erklärung bequemen, daß diese Behauptungen aus der Luft gegriffen seien. Das lokale Blatt des Salzburger Freisinns fürchtete für die Freiheit der Wissenschaft, die durch keinerlei Dogmen beengt werden dürfe. „Wenn die Benediktiner ihre jungen Kleriker, aber auch nur diese, die ja dem Dogma unterworfenen Priester werden sollen, in einer den Glaubenslehren Rechnung tragenden, also die freie Forschung nicht zulassenden und nicht von ihr genährten Philosophie unterrichten wollen, so ist das ihre Sache; unsere ist es, darüber zu wachen, daß diese beschnittene Wissenschaft nicht weiter Geltung erlange“. Die guten Herren brauchen wirklich keine Angst zu haben; denn es wird sie niemand zwingen, bei uns philosophische Vorlesungen zu hören.

Diese Zeilen sind uns aber ein Beweis dafür, daß viele Augen auf uns sehen und unser Werk verfolgen. Das soll uns ein Ansporn sein, nicht zu erlahmen und nachzulassen, sondern rüstig das begonnene Werk mit Gottes Hilfe fortzusetzen. Wir alle danken es nächst Gott der unermüdlichen Tatkraft und dem nie versiegenden Optimismus des Abtes Petrus, daß wir in einem so schönen Hause wohnen, und daß der Ausbau der theologischen Fakultät vonstatten geht. Dank sei auch allen amerikanischen Abteien, die das Zustandekommen der großen Sache ermöglichten, und der ganzen Vereinigung der verbündeten Abteien, die das Werk mit werktätiger Sympathie verfolgen.

Salzburg.

Dr. P. K. Weber.

Nachtrag: Mit dem neuen Studienjahre wurde P. Alfred Mayer von St. Peter als Rektor des Kollegs bestellt. Ihm gelten unsere besonderen Wünsche. Als Spiritual fungiert seit Gründung des Hauses Dr. P. Benedikt Baur aus Beuron; er hält auch einige dogmatische Vorlesungen und ist unser ausdauernder Chorallehrer. Ebenfalls zum alten Inventar des Hauses gehört P. Konrad Weber aus Lambach als Präfekt und Hüter der Disziplin. Am 31. Mai 1926 wurde er an der hiesigen theologischen Fakultät als erster aus

dem Kolleg unter allgemeiner freudiger Anteilnahme des Kollegs zum Doktor der Theologie promoviert, zusammen mit P. Benedikt Probst aus St. Peter und einem Weltpriester. Die Geschäfte des Zellerars versieht in rühriger Weise P. Bruno Spitzl, Kämmerer des Stiftes St. Peter. Im Frühjahr 1926 unternahm er im Interesse des Kollegs eine dreimonatliche Reise in die Vereinigten Staaten. Die finanzielle Verrechnung des Baues besorgte unverdrossen P. Albert Ménéweger, Rentmeister von St. Peter. P. Alois Mager und P. Daniel Feuling aus Beuron sind als Privatdozenten an der theologischen Fakultät bereits das dritte Jahr tätig und tradieren philosophische Disziplinen, darunter auch experimentelle Psychologie (mit gut eingerichtetem Laboratorium), Religionspsychologie und Nationalökonomie. Heuer wird auch ein englischer Philosoph in Ursprache gelesen. Im Laufe der nächsten Zeit werden sich auch einige andere Patres für Philosophie habilitieren. Heuer zählen wir im Kolleg ebenso viele Hörer wie im Vorjahre: 35. Darunter die meisten aus Österreich, 2 aus Ettal, 1 aus Grüssau, 1 von Pannonhalma und 1 aus St. Vincent, U.S.A. Im Sommer haben auch die Pallotiner der süddeutschen Provinz auf dem Mönchsberg ein großes Haus gekauft und zu einem Kolleg umgebaut, das bereits 22 Hörer zählt. Sie besuchen wie wir die theologische Fakultät, die es dadurch bereits auf einen Hörerstand von 100 gebracht hat. Die häuslichen Arbeiten in unserem Kolleg versehen vier Brüder von St. Ottilien und zwei Kandidaten aus St. Peter. Unsere Bibliothek zählt etwa 15000 Bände; davon gehören aber die wenigsten uns, der größte Teil ist bloß geborgt.

Aus der katholischen Universität in Peking.

Anfangs März letzten Jahres kam Herr Erzabt von St. Vinzenz selbst nach China mit dem Ergebnis, daß am 20. März, also der Vigil des Festes deshl. Benedikt der Palast des kaiserlichen Prinzen Tsai Tao Pei Le angekauft wurde für den Kaufpreis von 160000 Mex. Dollars. Das Grundstück beträgt elf englische acres, hat viele Gebäulichkeiten. Das ganze Gehöfte ist von einer zehn Fuß hohen Mauer umgeben, wie auch die inneren Abteilungen von einander durch Mauern getrennt sind, ganz nach chinesischer Gewohnheit. Nachdem der Prinz mit seiner Familie ausgezogen war, Ende Juli l. J., wurde sogleich begonnen mit der Herstellung der erforderlichen Gebäude für eine Schule der chinesischen Literatur. Im Oktober l. J. fand denn auch die Eröffnung statt, da es Herrn Vincenz Ying gelang, die nötigen Professoren hierfür zusammenzubringen. Die mißlichen Verhältnisse des Bürgerkrieges hielten manche Studenten ab, nach Peking zu kommen, so war denn die Schule von nur 35 Schülern besucht. Kaum war alles so recht im Gange, als Herr Ying, der als Dekan fungierte, erkrankte. Obschon alle menschlichen Mittel angewandt wurden, das Leben des verdienten Mannes zu erhalten, so gefiel es der göttlichen Vorsehung, ihn abzurufen aus dieser Welt und zwar Mitte Januar d. J. Die Liebe für die Sache hatte aber den Herrn Ying bewogen, über sein Grab hinaus für die Schule zu sorgen und er hatte einen Nachfolger gefunden in Herrn Chen, der als Bibliothekar angestellt war im früheren kaiserlichen Palaste. Als großer Kenner chinesischer Verhältnisse, bewährte sich Herr Chen bisher auf ausgezeichnete Weise. Die Schule beginnt nun das zweite Jahr. Gegen 70 Schüler wurden zugelassen und angenommen, nachdem dieselben einen schriftlichen Aufsatz unterbreitet hatten, demgemäß die Wahl der Schüler stattfand. Zurzeit war es aber nur 45 möglich, die Schule zu erreichen, da der Krieg und die Folgen desselben die andern noch abhalten.

Peking. P. Ildephons.

Die St. Benedikts Abtei Mount-Angel (Oregon), in Ruinen.

In der Nacht vom Montag auf den Dienstag, am Feste des Evangelisten Matthäus (21. September 1926), wurde unser Kloster, die St. Benedikts Abtei

in Mount Angel, Oregon, von einer katastrophalen Heimsuchung betroffen. Sie liegt heute in Asche und der herrliche, massive Steinbau ist nur noch ein rauchender Trümmerhaufen.

Eine Feuerbrunst, welche ihren Ursprung im Kurzschluß einer Maschine in der Garage hatte, vollbrachte das für uns heute noch unbegreifliche Unglück in der kurzen Zeit weniger Stunden. Etwa ½1 Uhr morgens erscholl der erste Feueralarm. Rasch war man bei der Brandstelle und glaubte des Feuers Herr zu werden, aber es fand in der Garage so viel Nahrung, daß diese Idee aufgegeben und zum Schutz des unmittelbar bedrohten Gymnasiums (Sporthalle) gegriffen werden mußte. Eine neue Enttäuschung. Der heftige Wind schürte die riesige Glut derart, daß der Bau alsbald Feuer fing, sich riesig ausdehnte und die Abteikapelle, sowie das Schwesternhaus ansteckte. In diesem Augenblick ward man sich bewußt, daß Kloster und Schulen, obwohl solide Steinbauten, nur mit der Entfaltung heldenmütiger Löscharbeiten zu retten seien und die Feuerwehren von Mount Angel, Woodburn, Silverton und Salem wurden herbeigerufen, welche dem Rufe sofort folgten. Sie taten ihr Bestes, vermochten aber hauptsächlich infolge des ungenügenden Wasserdruckes der weiteren Ausdehnung des Feuers, welches bereits Fenster und Dach des Seminars erfaßt hatte, keinen Halt zu gebieten. Immer weiter dehnte sich das Flammenmeer aus. Hoffnungslos mußten wir zusehen, wie ein Stockwerk nach dem anderen von den vom Winde gepeitschten Flammen vernichtet wurde und morgens um 7 Uhr hatten sie ihre traurige, verhängnisvolle Arbeit vollendet: Kloster, Seminar, Kolleg, Gymnasium mit der Heizung, Dampfwäscherei, Kellereien und Metzgerei, Abteikapelle und Schwesternhaus waren nur noch rauchende Trümmer. Es war eine fürchterliche Nacht, die der Beschreibung spottet. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Der Verlust ist unberechenbar.

Das Kloster, die glückliche Heimat von etwa 80 Patres, Fratres, Brüdern und Novizen, liegt in Trümmern. Viele dieser Pioniere, fast alle dem Greisenalter entgegengehend und darunter solche über 80 und 90 Jahre alt, fühlen das Unglück ganz besonders, schmerzt sie tief, sehen zu müssen, wie ihre Lebensarbeit neuerdings in wenigen Stunden durch Feuer vernichtet wurde — vor dem nahenden Winter, eine ergreifende Tatsache, welche das tiefste Mitleid erregen muß. Ein wahrhaft tragisches Geschick.

Die Vernichtung des Kollegiums ist ein großer Verlust nicht nur für unsere Kommunität, sondern für die gesamte katholische Bevölkerung Oregons und der angrenzenden Staaten und für das katholische Erziehungswesen überhaupt. Eben war die Registrierung der fast 200 Studenten beendet, sie hatten sich auf ihre Zimmer und Schlafsäle zurückgezogen, ihre Koffer ausgepackt und sich zur Ruhe gelegt, um einige Stunden später vom Feueralarm geweckt zu werden und ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Manche verloren all ihre persönlichen Sachen, viele retteten nur wenig.

Das Seminar, die Alma Mater so vieler in allen Teilen der Union und besonders im Nordwesten segensreich wirkender Priester, ist eine Ruine. Die meisten der Seminaristen waren nur imstande, zu retten, was sie auf ihrem Leibe trugen und manche — meistens Söhne armer aber braver Eltern — verloren beinahe all ihre Habseligkeiten und einige sogar ihre während der Ferien durch Arbeit gemachten Ersparnisse, die sich in den noch nicht ausgepackten Koffern befanden.

Im Seminarflügel war auch die aus 16000 gebundenen Büchern und vielen tausenden ungebundenen Bänden bestehende Klosterbibliothek, welche jetzt verloren ist. Sie enthielt unter anderem die vollständigen Bände der Dublin Review vom Jahre 1848, den ersten Jahrgang der berühmten Schrift, bis auf den laufenden Band. Wenige solche vollständige Sets sind heute in der Welt zu finden, so daß für einzelne Nummern ein Preis von mehr als 50 Doll. bezahlt wurde. Die ganze wertvolle Sammlung ist vernichtet.

Das Museum, im Flügel des Kollegs untergebracht, existiert nicht mehr, ist ebenfalls ein unersetzlicher Verlust. Es war nach der Ansicht Sachverständiger vollständiger und wertvoller als jenes der Oregon Staatsuniversität und wirklich eine Sehenswürdigkeit. Sehr viele Artikel sind absolut unersetzlich. Zu diesem Verlust im Kollegium kommen die Räume, Instrumente und Einrichtungen der verschiedenen Laboratorien, die ganze Einrichtung in den mehr als 60 Privatzimmern, Schlafsälen und Studierhallen und teilweise auch der Studentenbibliothek. Zwar nicht heimat- aber obdachlos ist jetzt die Klosterfamilie, die in den Häusern der Benediktinerschwwestern und Bewohner Mt. Angels einstweilen Unterkunft fanden. Der Chordienst und das tägliche Konventamt für die Stifter und Wohltäter erlitt keine Unterbrechung, wurden vielmehr schon am gleichen Tage in der Pfarrkirche fortgesetzt. Die öffentliche Teilnahme mit uns schwer Heimgesuchten auch von seite der Andersgläubigen ist allgemein, denn Abtei und Schulen stehen im Nordwesten in hohem Ansehen. Die amerikanischen Tages- und Wochenzeitungen sprechen mit Bedauern über das Brandunglück und fordern die Mithilfe aller guten Amerikaner, „damit Mt. Angel College größer und schöner“ entstehe.

(Gekürzt aus St. Josephs-Blatt, 38. Jahrg. Nr. 40 vom 30. September 1926.)

Einsiedeln (Schweiz). Der Chronist kann dem Wunsche der verehrten Redaktion nach gedrängter Darstellung um so eher entsprechen, als im Laufe des verflossenen Jahres wenige größere, außerordentliche Ereignisse vorkamen. Nachdem die Kriegs- und Nachkriegszeit glücklich vorüber, und unser Haus in den verflossenen drei Jahren auch in seiner Leitung einen neuen Prälaten und Dekan erhalten, geht wieder alles seinen gewohnten Gang. Dieses Jahr brachte auch noch einen neuen Subprior in der Person des Hochw. Herrn P. Meinrad Benz, dem die hl. Kongregation der Studien kurz zuvor den Ehrendoktor der Theologie zuerkannt hatte.

Freilich machen sich immer mehr die noch allzeit unsicheren Verhältnisse im Auslande, besonders in Deutschland geltend. Die Zahl der Pilger, wenn sie auch noch sehr ansehnlich war, ist doch gegenüber den zwei vorausgehenden Jahren ziemlich zurückgegangen. Dafür stellen sich aber aus der Schweiz selber die Besucher unseres Heiligtums immer häufiger ein.

Neben der Besorgung der Wallfahrt bildet die Klosterschule ein Hauptwirkungsfeld der Stiftsmitglieder. Die Zahl der Schüler, die anfangs Oktober dieses Jahres einrückten, beträgt 296. Sie fanden einen Wechsel in der Präfektur vor. Der bisherige hochverdiente P. Präfekt Leonhard Hugener, der 21 Jahre lang dieses verantwortungsvolle Amt versehen, wurde vom Hochw. Herrn Prälaten zum Direktor der nächsten Jahr in Ascona neu zu eröffnenden Schule ausersehen. Eine nicht geringe Arbeitslast wartet dort eines Mannes, der von seinem Besten in treuer Hingabe unserer Klosterschule geschenkt hat. An seine Stelle tritt P. Polykarp Buchser, eine noch junge Kraft, die aber zu schönsten Hoffnungen berechtigt. Die landwirtschaftliche Schule in Pfäffikon, die letztes Jahr eröffnet wurde, fügt diesen Herbst einen zweiten Kurs bei. Das Haus ist mit 76 Zöglingen voll besetzt. Dafür, daß der Landwirtschaft immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, spricht auch der Umstand, daß unsere Pferde anlässlich der Eidgenössischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern mit der höchsten Punktzahl bedacht wurden. Um dem jahrhundertalten Gestüte eine Blutauffrischung zuzuführen, wurde eine größere Anzahl normännischer und arabischer Pferde angekauft.

Doch nicht nur in materieller Beziehung sucht man die alten Traditionen fortzuführen, auch auf geistigem Gebiete strebt man immer voran, studieren doch gegenwärtig nicht weniger als 14 Mitglieder auf verschiedenen Hochschulen. Für den Nachwuchs war vor allem dieses Jahr gut gesorgt. Am

13. September legten nicht weniger als 7 Novizen ihre einfache Profeß ab. Tags darauf wurden 5 neue Novizen eingekleidet. Auch die Zahl der Laienbrüder ist in fortwährendem Wachsen begriffen. Das Stift zählt gegenwärtig 106 Priester, 17 Kleriker, 5 Klerikernovizen, 43 Laienbrüder, 6 Brüdernovizen und 4 Brüderekandidaten, im ganzen also 181 Insassen. Von den Patres haben 7 bereits ihre goldene Jubelprofeß gefeiert, davon letztes Jahr die HH. PP. Beda Oser und Franz Xaver Schnürmann.

Zwei teure, hochverdiente Mitbrüder entriß der Tod unseren Reihen. Am 13. März starb im Institut Baldegg, wo er zur Erholung weilte, der Hochwürdigste Herr Abt Ignatius Conrad. Er war den 15. November 1846 in Au (Kt. Aargau) geboren als Sohn einer hochachtbaren Familie, der vier Mitglieder unseres Ordens (darunter Abt Frowin Conrad von Conception) und ein Kapuzinerpater angehörten. Nach Absolvierung der höheren Studien in Engelberg und Einsiedeln bat Nikolaus Conrad in Einsiedeln um Aufnahme. Am 30. August 1868 legte er als Fr. Ignatius seine hl. Gelübde ab. Der 17. September 1871 brachte ihm die hl. Priesterweihe. Zuerst wirkte P. Ignatius als Lehrer an der Klosterschule und daneben kurz auch als Katechet in Groß bei Einsiedeln. Indessen hatte sein Bruder, P. Frowin, in Amerika den Grund zur späteren Abtei Conception gelegt. Seiner Bitte um neue Arbeitskräfte folgte mit Erlaubnis der Obern auch P. Ignatius. Im Sommer 1875 zog er übers Meer, um erst in Conception, dann als Pfarrer an der bischöflichen Kathedrale von St. Joseph in Missouri zu wirken. P. Ignatius galt als ausgezeichnete Prediger und Seelsorger. Unterdessen war von St. Meinrad, einem Tochterkloster Einsiedelns aus, ein neues Kloster in Arkansas gegründet worden. Als dieses 1892 zur Abtei erhoben werden sollte, wurde P. Ignatius zum ersten Abte auserkoren. Am 24. Mai 1892 erhielt er durch Bischof Hogan von Missouri die Abtsweihe. Damit begann für den unermüdeten Mann eine neue Tätigkeit. Es galt, den inneren und äußeren Ausbau der jungen Abtei an die Hand zu nehmen. Was Abt Ignatius da geleistet, wird wohl von berufener Seite an anderer Stelle gewürdigt werden. Eine große Klosterschule, das Diözesanseminar, fanden in dem durch Abt Ignatius erstellten monumentalen Klosterbau ihre Unterkunft. Noch fehlte das Gotteshaus. Der bereits 80jährige Abt hoffte auch diesen Bau noch in Angriff nehmen zu können. Auf der Reise zur Äbteversammlung im Herbst 1925 erlitt er auf dem Schiffe einen Unfall, von dem er sich in Europa aber wieder zu erholen schien. Doch schwankte sein Befinden hin und her. Sobald sich der hohe Kranke wieder besser fühlte, war er auch gleich wieder in der Seelsorge tätig, denn auch als Abt hatte er als Volksmissionär unermüdetlich mit seinen Patres gearbeitet. Jetzt aber überschätzte er seine Kräfte. Es folgte ein Zusammenbruch, der an eine Rückkehr nach dem Westen nicht mehr denken ließ. So reichte er denn seine Resignation ein. Er erlebte noch die Wahl seines Nachfolgers, um dann Mitte März sein reiches Lebenswerk zu beschließen. In der Gruft seines Mutterklosters fand er am 16. März seine letzte Ruhestätte.

Als man die Gruft am 28. August wiederum öffnete, galt es von neuem einen überaus verdienten, lieben Mitbruder den stummen Schläfern beizugesellen, P. Ildefons Ledergerber (geb. in Zürich den 6. März 1872). Freilich war diesem Manne ein anderes Feld der Tätigkeit beschieden gewesen, als Lehrer hatte er der Jugend sein Bestes gegeben. P. Ildefons wandte sich nach Beendigung seiner Gymnasialstudien in Einsiedeln erst dem medizinischen Studium zu. Doch bald kehrte er wieder nach Einsiedeln zurück und legte hier am 8. September 1894 seine hl. Profeß ab. Ein Jahr seiner theologischen Studien absolvierte er am Anselmianum in Rom. Nach seiner am 14. August 1898 erfolgten Priesterweihe bereitete er sich in vierjährigem Studium auf das Doktorat in der Philologie vor. Seit Herbst 1902 wirkte er sodann als Lehrer der klassischen Sprachen an der Stiftsschule Einsiedeln bis zum Herbst 1925. Für den damals zum Stiftsdekan ernannten

P. Konrad Linnert mußte er aushilfsweise nach dem Kollegium in Altdorf gehen. Von hier wanderte er als kranker Mann im Juni 1926 nach dem Theodosianum in Zürich. Alle Mittel ärztlicher Kunst suchten umsonst der fortschreitenden Blutzersetzung Einhalt zu gebieten. Am 25. August ging P. Ildefons, ruhig wie er gelebt, in Gottes Ewigkeit ein. P. Ildefons sel. war ein ausgezeichnete Schulmann, zum Philologen wie geboren. Von seltener Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit verlangte er von seinen Schülern volle und ganze Arbeit, war daneben aber auch sich selbst gegenüber nicht minder pünktlich und genau. Er war vor allem ein ganzer Ordensmann, ein Vorbild für alle. Bei all dem zeichnete ihn eine schlichte Herzlichkeit aus, die ihm die Sympathien aller gewann. Die Trauer um seinen allzufrühen Verlust war darum auch bei seinen Mitbrüdern wie bei den ehemaligen Schülern tief und echt. Er ruhe in Gottes Frieden.

Einsiedeln.

P. Rudolf Henggeler.

Metten (Niederbayern) 1926. Am 4. Februar, mittags, starb in der St. Vinzenz-Anstalt in Deggendorf, seiner Vaterstadt, wo er Pflege in einem schweren körperlichen Leiden gesucht und auch gefunden, unser lieber Mitbruder, P. Coelestin Pellkofer. Am 28. Januar 1863 als Sohn braver, frommer Eltern geboren, verlebte P. Coelestin in seinem Elternhause eine überaus glückliche Jugend. Wohlvorbereitet für das Studium durch seinen Vetter, den späteren geistl. Rat Scheichl, kam der geweckte Knabe an das Gymnasium in Metten. P. Coelestin hatte in seiner Jugend ein heiteres, lebenslustiges Gemüt; seine Freude war die Musik und das Theaterspiel. Dabei vergaß er nicht auf seine erste Pflicht, auf das Studium. Er machte gute Fortschritte in den Studien und es wurde gerne seine Hilfe in Anspruch genommen, wenn es galt, einem „Schwerenöter“ Nachhilfeunterricht zu erteilen. Schon damals zeigte er jene Eigenschaften, die der heurige Jahresbericht der Anstalt an ihm rühmt, „vorbildlichen Eifer, unbesieglige Geduld und große Geschicklichkeit“. Im Jahre 1882 unterzog sich P. Coelestin mit bestem Erfolg der Maturitätsprüfung; er begab sich dann für ein Semester an die Universität München, wo er der kath. Studentenverbindung „Ottonia“ beitrug. Er wahrte ihr die Treue bis zu seinem Tode; es war seine Freude, wenn er mit Mitgliedern dieser Verbindung sprechen konnte, wenn er ihr „Füchse“ zuführen konnte. Schon bald wurde sich P. Coelestin klar über seinen Beruf; er trat an das Lyzeum in Regensburg über, wo er Zögling des Priesterseminars wurde. Als Diakon bat er um Aufnahme in unser Kloster, die ihm auch gewährt wurde. Am 22. Juni 1888 legte P. Coelestin einfache, am 24. Juni 1891 feierliche Profeß ab. Unterdessen war er am 3. Juli 1887 zum Priester geweiht worden. Nach seiner einfachen Profeß wurde er zum Studium der Philologie nach Würzburg geschickt; im Jahre 1890 bestand P. Coelestin die Staatsprüfung. Von da an wirkte er fast 30 Jahre an unserem Gymnasium; bis 1911 leitete er eine Klasse, von diesem Jahre ab wurde er als Fachlehrer für alte Sprachen und Geschichte in verschiedenen Klassen verwendet. Viele Jahre war er Leiter der ersten Klasse; er war ja immer ein Freund der sonnigen, heiteren Jugend. Mit großem Geschicke verstand P. Coelestin es, seine „Buben“ in die Anfangsgründe der lateinischen Sprache einzuführen. Mit großer Gewissenhaftigkeit bereitete er sich auf seine Stunden vor. Zugleich war er viele Jahre Präfekt im bischöflichen Seminar und Leiter des Ordenseminars. Auch erteilte er lange Zeit den hebräischen Unterricht an der Anstalt. Ebenso gab er Unterricht in der Musik. P. Coelestin war gegen seine Untergebenen die Güte selber; freilich gelang es ihm nicht immer, mit seiner Güte die Disziplin unter den Schülern aufrecht zu erhalten. Studenten wollen ja bekanntlich auch einmal rauher angepackt werden. Schwere Schicksalsschläge kamen über den eifrigen Ordensmann. Besonders hart trug er den Tod seiner Schwester, der eine völlige Umwandlung in

seinem Gemüte hervorrief. Es kam hinzu der Tod seines von ihm hochverehrten, väterlichen Freundes und Beichtvaters, des schon genannten geistl. Rates Scheichl. P. Coelestin fühlte sich jetzt vereinsamt; sein Gemütsleiden erschwerte seinen Mitbrüdern den Umgang mit ihm. Von Zeit zu Zeit leuchtete sein Gemüt auf, besonders wenn er von der alten Zeit sprach, wenn ein treuer Freund ihn besuchte. Da konnte er, der ernste Mann mit seinem würdevollen Auftreten, für einen Augenblick lachen, herzlich lachen. Seit langer Zeit fühlte er sich körperlich leidend; er zog sich von der Schule zurück und lebte ganz seinen Pflichten als Ordensmann. Er versah noch längere Zeit das Amt eines Gastmeisters, bis er auch dieses Amt niederlegte. Vorübergehende Lähmungserscheinungen, rheumatische Schmerzen, verbunden mit Atemnot, kündeten die schwere Krankheit an, der er nach langem, schmerzlichem Ringen erliegen sollte. Er war sich klar, daß es seine letzte Krankheit sei; in dieser Überzeugung legte er sich im Mai 1925. Im Herbst siedelte er in seine Vaterstadt über, die so viele liebe Erinnerungen für ihn barg und der er während seines ganzen Lebens treu ergeben war; dort erlöste ihn am 4. Februar ein sanfter Tod von seinem schweren Leiden. R. I. P.

Rasch füllte sich die Lücke, die der Tod unseres lieben Mitbruders gerissen. Am 19. März legten Fr. Beda Thum und Fr. Amand Bielmeier die ewigen Gelübde ab; in der Osterwoche empfangen beide die Priesterweihe. Ihnen folgte am 29. Juni Fr. Willibald Weber. Auch zwei Brüder legten am 7. September die ewigen Gelübde ab. Zwei Kleriker- und zwei Brüdernovizen erhielten das Ordenskleid.

In den Tagen vom 20. bis 22. Juli erlebte unser Kloster ein eigenartiges Fest. Es waren 75 Jahre verflossen, daß an unserem Gymnasium das erste Absolutorium abgehalten wurde. Mehr als 1600 Absolventen haben seit dieser Zeit unser Gymnasium verlassen, mehr als 6000 Studenten seine Räume bevölkert. Über 500 Altmettener eilten herbei, um in der Erinnerung an eine selbige Zeit frohe Tage des Wiedersehens zu feiern. Im sog. Studentenhof wurde ein großes Zelt aufgeschlagen. Abends erstrahlte der Hof im Glanze elektrischen Lichtes. Am ersten Tage hielt der Hochwürdigste Herr Diözesanbischof, S. Exzellenz Antonius v. Henle, das Pontifikalamt; das Requiem am 2. Tage sang der Hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt, Leo v. Mergel, der ja aus unserem Konvent hervorgegangen, lange Jahre Direktor des bischöflichen Knabenseminars und vom Jahre 1898—1906 Abt unseres Klosters war. Er überraschte seine ehemaligen Zöglinge durch eine Ansprache an einem der beiden Abende, die er trotz seiner achtzig Jahre mit kräftiger, gut vernehmbarer Stimme an die Festteilnehmer richtete. Die Festrede hielt der Staatsminister der Finanzen, Dr. Krausneck, ein Absolvent unseres Gymnasiums. Sehr würdevoll war die Totenfeier, bei der Herr Oberstudienrat Inglsberger, Landshut, zu Herzen gehende Worte sprach. Die Festpredigt hielt Herr Oberstudienrat, geistl. Rat Stadlmann, Amberg. Ein gemeinsames Mahl vereinigte am ersten Tage in den Räumen der Seminarien die Festteilnehmer; nach Klassen gesondert, saßen Äbte, Domkapitulare, Prälaten, Regierungsdirektoren und -räte, Geistliche, Ärzte, Juristen, Ingenieure usw. an gemeinsamem Tische wie in der Jugendzeit. P. Wilhelm Fink hatte die Festschrift verfaßt, in der er den bekannteren Lehrern und Erziehern eine kleine biographische Skizze widmete. Auch war zu dem Feste von dem genannten Autor eine zweite Schrift erschienen, der erste Teil seiner Geschichte des Klosters, das Profeßbuch.

In der Deggendorfer „Gnad“, in der Zeit vom 29. September bis 4. Oktober, ging das Spiel unseres Mitbruders P. Gallus Ritter, „Das heilige Mirakel“, achtmal über die Bühne. Es ist ein Heimatspiel, das die Vorgänge behandelt, die zur Einführung der „Gnad“ Anlaß gaben. Heuer wurde auch die Brauerei und Mühle modern, erstere mit einer Kühlanlage, umgebaut.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

St. Stefan, Augsburg. P. Eugen Hufmayr, † 9. September 1926. Wer in den letzten zwei Jahren unser Kloster St. Stephan in Augsburg besuchte und vielleicht die abgezehrte Gestalt unseres lieben P. Eugen durch die Gänge wanden sah, konnte nicht überrascht sein bei der Nachricht von seinem Tode. Und doch hat ihn der Tod arbeitend angetroffen. Was der Verstorbene unserem Hause, der Studienanstalt und vielen, vielen Seelen außerhalb des Klosters gewesen ist, kann eine kurze Lebensskizze nur andeuten. P. Eugen war am 16. Februar 1869 in Biburg, einem drei Stunden von Augsburg entfernten Dörfchen, geboren und hatte in der Taufe den Namen Joseph erhalten. Diese seine Herkunft aus den einfachsten ländlichen Verhältnissen hat er nie verleugnet, sondern vielmehr bei jeder Gelegenheit hervorgehoben. Das Gymnasium machte er bei St. Stephan, wo er auch absolvierte. Schon damals zeigte sich eine Eigenschaft des Studenten, die er während seines ganzen Lebens in rührender Weise betätigte: die Anhänglichkeit und kindliche Dankbarkeit an seine Wohltäter. Während in den Ferien die anderen Studenten sich der Erholung hingaben, half Joseph bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mit und erwarb sich Kenntnisse und Erfahrungen, die ihm später zustatten kommen sollten. Im Laufe des philosophischen Jahres, das er 1888/89 als Konviktor des bischöfl. Klerikalseminars in Dillingen durchmachte, regte sich immer stärker der Wunsch, in den Benediktinerorden einzutreten und sich dem Lehrberuf zu widmen. Die Aufnahme ins Noviziat wurde ihm gewährt, nach einem Jahr legte er die hl. Gelübde ab und empfing zu seiner größten Freude den Namen des damaligen Abtes „Eugen“ Gebele. Die Fortsetzung der theologischen Studien erfolgte in München 1890 bis 1892, den philologisch-historischen Fächern widmete er sich an der Universität Würzburg. 1895 begann die eigentliche Lehrtätigkeit am Gymnasium unseres Stiftes. Mit einer Arbeit „De pascha Computus“ erwarb er sich 1896 den philosophischen Doktorgrad. Nun hatte er das erreicht, was seit Jahren Gegenstand seines sehnsüchtigen Verlangens gewesen war und 30 Jahre hat er auf dem Feld des Jugendunterrichtes gearbeitet. Einige Jahre war er Klassenleiter, von 1903 ab wurde er ausschließlich für das Fach der Geschichte in den oberen Klassen und am Lyzeum verwendet. Seine Freude an diesem Gegenstand, sein praktischer Blick, sein eiserner Fleiß machten aus ihm einen Historiker, der auch über die Schule hinaus wirkte. In den verschiedensten Frauenklöstern hielt er den Lehrerinnen und Kandidatinnen Vorlesungen, oft wurde sein Rat und sein Urteil in geschichtlichen Fragen eingeholt. Ein Spezialgebiet, das zu seiner Veranlagung für Humor und Witz ausgezeichnet paßte, war die Karikatur. Die ehemaligen Hörer erinnern sich noch heute mit Freuden daran, wie er gerade durch dieses Mittel den Unterricht zu beleben wußte. Noch enger als in der Schule der Lehrer mit den Schülern kommt in den Internaten der Erzieher mit seinen Zöglingen in Berührung. Vom Jahre 1895 bis 1917 hatte P. Eugen den verantwortungs- und mühevollen Posten eines Präfekten im Seminar. Während sich die Größeren vor seiner scheinbaren Härte und Strenge zurückzogen und während auch tatsächlich für P. Eugen im Verkehr mit diesen gewisse Hemmungen bestanden, nahm sich der Präfekt besonders der Kleinen an und half so manchem durch seine Spiele über das Heimweh hinweg. 1917 beriefen die Obern P. Eugen in den Konvent, da sie ihn für eine Stellung ausersehen hatten, die sich mit der Präfektur nicht vereinigen ließ, für die Verwaltung des Ökonomiegutes in Lechhausen. Auch hier entfaltete der unermüdete Mitbruder eine rege Tätigkeit, hier konnte er die stets lebhaft gepflegten Beziehungen mit dem Lande und den Leuten vom Lande aufs glücklichste verwerten. In seine Ökonomieverwaltung fallen die schlimmen Jahre der Inflation, er hatte auch den Umzug und die Überführung unseres landwirtschaftlichen Betriebes von Lechhausen nach Haberskirch zu leiten. Trotz der vielen und schweren Sorgen behielt P. Eugen seine Liebenswürdigkeit und Fröhlichkeit gegenüber den Mit-

brüdern. Das Vertrauen derselben wählte ihn viele Jahre hindurch als Consiliarius in den Seniorenkonvent. Wer aber in P. Eugen nur den Lehrer und Landwirt erblicken wollte, hätte noch nicht sein Wesen erfaßt. P. Eugen war aus innerstem Herzen heraus ein Seelsorger. Die Barmherzigen Schwestern in Augsburg können erzählen von seiner Bereitwilligkeit bei allen möglichen kirchlichen Funktionen Dienste zu leisten. Auch für Aushilfen auf der Kanzel und im Beichtstuhl besonders auf dem Lande war P. Eugen immer zu haben, verstand er ja das Volk wie kein zweiter. Von einer solchen Aushilfe kam er denn auch im August 1924 schwerkrank nach Hause. Seit dieser Zeit war es mit der in Augsburg stadtbekanntem „Schnellfüßigkeit“ unseres Mitbruders vorüber. Verschiedene Operationen und Kuren konnten keine entschiedene Besserung bringen; nur die ihm eigene Energie und Zähigkeit ließ ihn noch einmal im September 1925 seine Lehrtätigkeit aufnehmen. Fast schien es, als ob die Ausübung des liebgewordenen Berufes die Kräfte wiederaufleben ließen, aber in Wirklichkeit ging es unter zeitweise furchtbaren Schmerzen abwärts. Am Samstag den 4. September hielt er noch Schule, am folgenden Montag teilte er seinem Stellvertreter noch den Plan seiner Unterrichtsstunde mit, am Donnerstag den 9. September gab er seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück. R.I.P.

Augsburg.

P. Th. M.

Scheyern. Die Ordensgemeinde zählt zurzeit (September 1926) 26 Profeßpriester, 2 Profeßkleriker, 39 Laienbrüder und 3 Brüdernovizen. Fr. Johannes Maria Höck legte am 30. Mai die feierlichen Gelübde ab und empfing am 29. Juni und 11. Juli das Subdiakonat und Diakonat. P. Maurus Dick und P. Beda Parzinger wurden am 29. Juni zu Priestern geweiht. V. P. Prior Bruno Graß feierte mit seinen Kursgenossen am 14. Juli zu Scheyern das silberne Priesterjubiläum. Den 25. Jahrestag seiner Profeß beging am 14. September P. Konrad Pfaffenzeller. Der päpstliche Nuntius Vasallo di Torregrossa beehrte das Kloster im März mit einem mehrtägigen Besuche und hielt am Benediktusfeste das Pontifikalamt. Auch der Münchener Weihbischof Dr. Buchberger kam im Juni zur Spendung der Firmung und der höheren Weihen zweimal nach Scheyern. Der große von Abt Stefan Reitberger (1612—1634) erbaute Bibliotheksaal wurde unter Leitung des Hauptkonservators Prof. Josef Schmuderer durch die Münchener Firma Schellinger & Schmer restauriert. In der Klosterschenke wurde der Hauptsaal vergrößert und neue Gasträume eingerichtet. Um die nötigen Lehrsäle für die geplante Erweiterung der Scheyerer Lateinschule zu einem staatlichen Progymnasium ab 1927 und später zum Vollgymnasium zu gewinnen, wurde das Studiengebäude entsprechend verlängert und aus dem gleichen Grunde die Metzgerei in einen Neubau verlegt. Winterchor, Kapitelsaal und Sakristei der Stiftskirche erhielten Warmwasserheizung. Die Administration des Priorates Volders und der dazu gehörenden Ordenshäuser wurde vom Hl. Stuhle dem Abte von Scheyern übertragen.

Scheyern.

P. Laurentius Hanser.

Weltenburg. Die Abtei zählt gegenwärtig 7 Patres, 3 Kleriker und 1 Novizen, sowie 15 Laienbrüder und 4 Laienbrüdernovizen und -postulanten. Ein Kleriker und ein Laienbruder haben die zeitlichen, ein Laienbruder die ewigen Gelübde abgelegt. Hat so Gottes Vorsehung unsere kleine Familie im vergangenen Jahre wachsen lassen, so ist aber auch der Tod bei uns eingekehrt: Am Lichtmeßtage ist der Laienbruder Roman Paringer gestorben. Er war geboren am 25. September 1876 zu Oberviehbach und legte am 26. Mai 1900 hier seine hl. Profeß ab. In verschiedenen Wirkungskreisen, zuletzt als Gärtner, hat er stets eifrig darnach gestrebt, sein Leben in Gebet und Arbeit zu heiligen und Gott und seinem Kloster treu gedient, bis ein

schon lange Jahre merkbares Leiden seinem Leben ein allzufrühes Ende setzte. R. I. P. — Im übrigen ist das Jahr 1926 still an dem weltfernen Gotteshause am Donaustrande vorübergegangen. Erwähnt sei nur die schwere Hochwassernot, die auch Weltenburg heuer in außerordentlichem Maße bedrängte. Wochenlang stand das Kloster rings umschlossen von den Fluten; mannhoch überschwemmte das Wasser den Klostergarten fast in seiner ganzen Ausdehnung und es fehlte nur mehr wenig, daß auch das Haus selbst unter Wasser gesetzt gewesen wäre. — Auf dem Ökonomiegut des Klosters, dem Buchhof, wurden durch verschiedene Umbauten, Ergänzungen und Neuanschaffungen mancherlei Verbesserungen erzielt; und eben ist man an den Vorarbeiten zur Erstellung eines neuen Eiskellers für die Brauerei des Klosters.

Dr. P. Rh. Rechenmacher.

St. Bonifaz, München. In der kurzen Zeit, die seit dem Erscheinen der letzten Chronik vergangen ist, nahm der regelmäßige Gang der täglichen Pflicht seinen ruhigen Verlauf; 1 Kleriker und 6 Brüder machten die einfache Profeß, 5 Brüder wurden eingekleidet.

Im Juli hatten wir die Freude, den Subprior der den bayerischen Benediktinern so nahe stehenden Erzabtei St. Vincent der amerikanisch-kassinensischen Kongregation P. Felix Fellner als Gast bei uns zu sehen, der sein silbernes Priesterjubiläum in der bayerischen Heimat beging; beim Hochamt in der Basilika waren die Leviten, die Akolythen und der Organist amerikanische Benediktiner.

Unsere schöne den Besuchern von St. Bonifaz bekannte Klostergruft, in der seit 76 Jahren des Bestandes 91 Mitbrüder ihre letzte Zelle gefunden haben, hat zu Allerseelen eine durchgreifende Reinigung und Auffrischung erfahren. Pax vivis, requies defunctis.

München.

R. J.

Schäftlarn. Unser Kloster besaß, wie andere Abteien auch, vor der Säkularisation neben der köstlichen Stiftskirche, die den gottesdienstlichen Bedürfnissen vor allem der Mönche diente, auch noch eine kleine, wesentlich bescheidenere Laienkirche. Die fiel auch bei uns, wie anderswo, dem Klostersturm zum Opfer. Das am Nordwestende des Dorfes gelegene, der hl. Büberin Magdalena geweihte Kirchlein wurde profaniert und in ein Wohnhaus umgewandelt, nachdem es seit dem 13. September 1148 kirchlichen Zwecken gedient hatte. Seit die Benediktiner wieder in Schäftlarn eingezogen sind, versuchten sie wiederholt das ehemalige Gotteshaus aus dem Privatbesitz zurückzukaufen: erst heuer gelang es nach mancherlei Verhandlungen, die noch im letzten Augenblick zu scheitern drohten, das entweihte Heiligtum wieder in den Besitz des Klosters zu bringen. Auch das dem Kirchlein gegenüberliegende, erst nach der Säkularisation auf ehemaligem Klostergrund errichtete, hübsche Privathaus haben wir im laufenden Jahre erworben. Nun ist Schäftlarn fast ganz wieder zum Klosterdorf geworden: nun können wir wenigstens an den Werktagen die herrliche Ruhe unseres stillen Tales schützend wahren, und nun könnten wir überall den Erweiterungsbau hinstellen, der, wie sogar neulich der Radio „aus zuverlässigen Quellen“ zu berichten wußte, in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden soll.

Die Historiker unseres Hauses entzweit seit langem schon ein Streit über die Lage der durch unsere jetzige Stiftskirche ersetzten alten Kirche. Darum haben wir im letzten Jahre unter dem Fußboden unseres Gotteshauses ziemlich umfangreiche Grabungen vorgenommen, deren Ergebnisse nun beide Parteien als willkommene Beweise für ihre Thesen in Anspruch nehmen. Dem Chronisten will scheinen, das strittige Problem sei durch all

die vorgefundenen Mauerzüge und geheimnisvollen Gewölbereste und namentlich durch zwei merkwürdige Gräber, auf die wir stießen, nun erst recht verwickelt worden. Eines der Gräber enthielt die Gebeine eines Abtes, die höchst wahrscheinlich dem am 3. Januar 1719 verstorbenen Erbauer unseres Klostergebäudes, Melchior Schußmann, zugehörten. Das zweite Grab konnten wir nicht identifizieren; es scheint aber viel älter zu sein. Es ist ein ziemlich plump gemauerter, tief in lauter Bauschutt eingesenkter Steinsarg, der mit einer roh behauenen Tuffsteinplatte sorgfältig zugedeckt war. Merkwürdig erschien uns nun, daß der Sarg trotzdem mit einer mergelartigen Masse vollständig ausgefüllt war, aus der wir die Gebeine mit einem kleinen Schaber förmlich herauschälen mußten: wir dachten unwillkürlich an das frühe Mittelalter, das die Gebeine von Heiligen oder von geschätzten Personen auf ähnliche Weise in ihr steinernes Grab hineinzubetten pflegte, um sie vor Berührung oder Zerstreuung zu bewahren. Wer ist der Tote? Kein Abzeichen und keine Inschrift gibt uns darüber Auskunft.

Große Neuigkeiten gab es nicht. Als besondere Gäste begrüßten wir bei uns: den päpstlichen Nuntius, der gerne und meist längere Zeit in unserem Kloster weilte, den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Michael Buchberger von München, der am 12. September einem unserer Kleriker die hl. Subdiakonatsweihe erteilte, am Feste unseres Kirchenpatrons Dionysius den Hochwürdigsten Herrn Generalabt der Cisterzienser, Abt Dr. Kassian Haid von Mehrerau, und am 20. Oktober unseren verehrten Diözesanerzbischof, Kardinal Michael von Faulhaber, der am folgenden Tage 40 Zöglingen unserer Anstalt die hl. Firmung erteilte. Am 9. August begingen die Seelsorger des Wolfratshausener Kapitels seit langen Jahren zum erstenmal wieder ihren üblichen Jahrtag in unserer Kirche und waren dann mittags unsere lieben Gäste.

Der Tod ist einmal im letzten Jahr in unserem Kloster eingekehrt und raffte unseren greisen Bruder Felix Auer hinweg. Er war am 13. Juni 1856 zu Neumarkt geboren und legte am 24. Oktober 1899 die hl. Profeß ab. Obwohl gelernter Schneider, war er im Kloster doch seit Jahren im Sommer dem Gärtner als Gehilfe beigegeben, während ihm zur Winterszeit die Besorgung der vielen Öfen des Klosters übertragen war. In Ausübung seines Heizeramtes verunglückte er im heurigen Frühjahr durch einen schweren Fall: er lag dann lange Monate darnieder, bis er am Mariä Himmelfahrtstag verschied.

Der Chronik freudiger Ereignisse gehören vornehmlich die Einkleidungen, die einfachen und feierlichen Professen, die niederen und höheren Weihen und nicht zuletzt auch zwei glücklich bestandene philologische Staatsexamina an, die für mehrere jüngere Mitbrüder den schnellst erwarteten endgültigen oder vorläufigen Endpunkt ihrer monastischen Vorbereitungszeit bedeuteten.

Schäftlarn.

P. S. M.

Ettal (Obb.). Als das festlichste Ereignis des vergangenen Jahres dürfen wir den Lesern der „Studien und Mitteilungen“ wohl die Erteilung der hl. Priesterweihe an unserer Kirche an die beiden Kleriker Pius Fischer und Johannes Albrecht durch den H. H. Weihbischof Dr. M. Buchberger am 11. Juli mitteilen. S. Em. Kardinal Faulhaber hatte schon am 26. April die Güte gehabt, hier die Diakonats- und Subdiakonatsweihe zu erteilen und kam noch einmal, um am 20. September Fr. Ulrich von Schäftlarn und Fr. Willibald von Ettal zu Diakonen und Fr. Ignatius zum Subdiakon zu weihen. Ein Kleriker legte die feierliche, fünf Brüder legten die ewige Profeß ab. Da außerdem von 1 Weltpriester-Novizen, 1 Kleriker-Novizen und 6 Brüdern die einfache Profeß gemacht wurde, beläuft sich der Personalstand gegenwärtig auf 37 Patres, 6 Kleriker, 2 Novizen und 48 Laienbrüdern und 5 No-

vizen, 98 Religiösen. Zwei Kleriker, Raban Fegers und Ludwig Glückert, waren schon im Oktober 1925 in Schäftlarn zu Priestern geweiht worden. Die jungen Theologen und Philosophen brachten dieses Studienjahr teils in Rom, teils in Salzburg, Beuron und St. Ottilien zu, teils in München, wo auch 2 Philologen und 1 Mathematiker studieren. Letzterer machte heuer sein I. Staatsexamen, die PP. Petrus und Angelus erwarben sich den Doktorgrad in der Theologie.

Die Wallfahrt zog u. a. einen großen Pilgerzug von 600 Teilnehmern aus der Gegend von Scheyern und Ingolstadt, ferner den katholischen Männerverein von St. Ursula-München, den katholischen Mütterverein von St. Korbinian-München und den Frauenbund der näheren und ferneren Umgebung (700 Teilnehmerinnen) hieher. Das Canisius-Triduum wurde im November festlich begangen. Der Marianischen Kongregation wurden 15 Zöglinge neu angegliedert.

Das im letzten Bericht bereits erwähnte neue Kloster-Hotel konnte am 12. Dezember eingeweiht und eröffnet werden. Auf der Nordseite des Klosters wurde eine Schlosserei und Schmiede angelegt, in der Laienbrüder beschäftigt sind. Die Ausmalung der Institutskapelle nahm weiteren Fortgang.

An hohen Gästen sei außer den beiden oben genannten (S. Em. Kardinal Faulhaber und Weihbischof Buchberger), besonders S. Exz. Nuntius Vasallo genannt, der zweimal einige Tage hier verbrachte, ferner unser großer Wohltäter, Frh. v. Cramer-Klett, Erzabt Aurelius von St. Vinzenz und P. Jon Svensson (Nonni). P.P.

St. Walburg (Eichstätt). Am Tag des hl. Michael, am Namenstag der letzten St. Walburg-Äbtissin der alten Zeit, Michaela Morasch, deren 100. Todestag gerade heuer im Kloster in dankbarer Erinnerung begangen werden konnte (23. Mai 1826—1926), traf es sich, daß ihre 2. Nachfolgerin in der neuen Zeit geweiht wurde. Der Hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Leo v. Mergel, O. S. B., nahm die feierliche Benediktion und Inthronisation vor. Außer den Verwandten der Neugeweihten nahmen an der erhebenden Feier teil in Stellvertretung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht dessen Schwester, Prinzessin Hildegard von Bayern, die Äbte von St. Stephan Augsburg, St. Bonifaz München, Ettal, Scheyern, Weltenburg, Ottobeuren und Plankstetten, Mitglieder des Hohen Domkapitels und des Hochw. Professorenkollegiums der Bischöfl. Hochschule, weiterhin Vertreter der hiesigen kirchlichen Körperschaften und Behörden sowie die Vertreter der Stadt- und Bürgerschaft. Äußerst zahlreich waren die Gläubigen erschienen und folgten gleich den Gästen mit sichtlicher Anteilnahme den sinnvollen, altherwürdigen Riten der Äbtissinweihe. Die Klostergärtnerinnen hatten im Verein mit Kunstgärtnern unserer Stadt unter Benützung der von benediktinischen Mitbrüdern zur Feier des Tages gespendeten Ziersträucher und Blumen den aus alter Zeit ererbten Klosterkirchenschmuck wirksam ergänzt und einen würdigen Rahmen für die Feier geschaffen. Der Kirchenchor von St. Walburg bot unter Leitung seines strebsamen und fleißigen Dirigenten eine wohlgelungene Darbietung der Missa XII von Witt. Dank der ordnenden Hand der Stadtpolizei vollzog sich die Feier trotz des großen Andranges der Gläubigen in schönster Ruhe. — Die neue Äbtissin, die heuer am 31. Januar ihr 50. Lebensjahr vollendete, entstammt dem weltfällischen Uradel; mütterlicherseits ist sie eine Nachkommin der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Sie erhielt auf dem Schloß ihrer Eltern, des Erbmarschalls Freiherrn Spiegel von und zu Peckelsheim und seiner ersten Gemahlin Maria, geb. Gräfin von Mengersen, aus dem Hause Rheder, mit ihren acht Geschwistern eine sorgfältige Ausbildung. Im Jahre 1900 trat sie in das Benediktinerinnenkloster Maredret in Belgien ein, im August 1914 jedoch wurde sie als Deutsche durch den Krieg von dort vertrieben

und fand nach einem längerem Zwischenaufenthalt in der Abtei St. Hildegard in Eibingen durch päpstliches Indult eine neue Heimstätte in St. Walburg. Das Vertrauen ihrer Hochw. Vorgängerin berief sie in verschiedene Klosterämter, zuletzt in das einer Priorin, bis im heurigen Jahr nach der Resignation der verdienten Hochw. Frau Äbtissin Maria Anna Carolina ihre Mitschwestern sie durch Wahl an die Spitze der ehrw. Abtei stellten. Möge der durch eine reiche Erfahrung vorgebildeten und menschenfreundlichen Frau eine gesegnete Regierung beschieden sein zum Wohle ihrer Mitschwestern und des mit Stadt und Diözese Eichstätt so eng verwachsenen Klosters! Ad multos annos!

Das vergangene Jahr brachte uns auch mehrere Probeßfeiern. Am Fest der hl. Scholastika legte Soror Edeltraut, Tochter des Oberforstmeisters Bamberg aus Aystetten bei Augsburg die zeitlichen Gelübde ab. Am 29. April war die feierliche Jungfrauenweihe und ewige Probeß von Frau Angela Kreuzpointner aus München und Frau Agnes Rubenbauer aus Regensburg. Am 8. September durfte unsere Ökonomin, Frau Scholastika Petrenz aus Miltitz, ihre Silberprobeß feiern, während am gleichen Tag die Laienschwestern Felizitas und Blandina die zeitlichen Gelübde ablegten.

Drei Tag später ging eine liebe Mitschwester, unsere Seniorin Frau M. A. Hildegard Kuppert, zum himmlischen Bräutigam heim. Sie war geboren am 23. Mai 1853 in Breslau, verlebte als Lehrerin mehrere Jahre in Frankreich und legte am 14. Juni 1883 Probeß in St. Walburg ab. Das charakteristische Merkmal dieser lieben Mitschwester war ein außerordentlicher Eifer für das hl. Chorgebet, bei dem sie dank ihrer ausgezeichneten Gesundheit kaum je gefehlt hat, bis kurz vor ihrem seligen Ende bei Beginn der Prim am 11. September. R. I. P.

Dies war heuer der einzige Todesfall in unserem Kloster, in dem sich allüberall frisches Leben regt. Wie im Vorjahr vertraute uns der Hochwürdigste Herr Bischof wieder die Sorge für das Diözesanexerzitienhaus Schloß Hirschberg an. Vom April bis Oktober fanden dort die verschiedensten Stände und Berufe: Männer, Frauen, Jungfrauen, Gebildete und Arbeiter in hl. Exerzitien leibliche und seelische Erquickung. Auch mehrere Mitschwestern haben sich in der frischen Bergesluft gut erholt.

Von neu erwachender großer Verehrung unserer lieben Heiligen zeugen die vier großen Pilgerzüge aus Würzburg, Abensberg, Weiden, Nürnberg sowie viele kleinere, die in diesem Jahr zum Grab der hl. Walburga kamen.

Auch ein hoher Gast weilte am Grab der Heiligen. Am 31. August gab uns Se. Königl. Hoheit Kronprinz Rupprecht mit dem Erbprinzen Albrecht die große Ehre seines Besuches, der uns schon seit 2 Jahren in Aussicht gestellt war. Zwei Stunden weilte Se. Königl. Hoheit mit Begleitung im Kloster, dessen Sehenswürdigkeiten aus alter Zeit mit großem Interesse und Verständnis besichtigt wurden. Nach einem Frühstück in der Abtei sangen wir dem hohen Gast die Wittelsbacher Hymne, worauf unter dem Jubel der Kinder und Erwachsenen, die sich inzwischen vor der Klosterpforte angesammelt hatten, in zwei Autos die Abfahrt erfolgte.

Am 16. August, am Tag der Äbtissenweihe, wurde auch mit dem Ausbau der Gebäude der Marienhausstiftung begonnen, die mit Rücksicht auf die Gefahr des Verfalles der Stiftung dank der unermüdlichen Bemühungen unseres Hochw. Herrn Spirituals Professor Dr. Lechner, gemäß dem Willen des Stifters Sr. Bischöfl. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Leo von Mergel durch Entschließung des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. III 27578 vom 28. Juli 1926 uns übereignet wurde. Über die Schwierigkeiten der Verhandlungen erteilen die Akten Aufschluß. Mit dieser Übertragung kam auch ein alter Klosterbesitz, nämlich das Klosterreicherhaus, das zum Eigentum der Marienhausstiftung gehörte, an uns zurück. Am 11. September war die Hebefeiер des zweiten Gebäudes des Marienhauses.

Beide Gebäude sind für die neueingerichtete landwirtschaftliche Haushaltungsschule, die am 3. November zugleich mit einem Kindergarten und einer Suppenanstalt für arme Kinder eröffnet wird, bestimmt. Möge Gottes Segen auf dieser ersten Neuschöpfung Hochw. Mutter Benediktas ruhen!

Frauenchiemsee 1925. Gegen Ende Januar rüsteten sich zwei liebe Mitschwester zur Jubelfahrt in die himmlische Heimat. Es waren unsere liebe Frau Jubilarin M. Theresia Bach und die gute alte Schwester Bonifazia. Beide sahen dem Ende nach langjährigem Leiden in Geduld und Ergebung entgegen. Still gingen beide heim, Schwester Bonifazia am 26. Januar früh $\frac{1}{2}$ 2 Uhr; Frau Theresia am 30. Januar früh $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Letztere erreichte ein Alter von 79 Jahren und stand im 55. ihrer hl. Profeß. Sie hatte ein sonniges, heiteres Gemüt und konnte noch in ihren alten Tagen herzlich mitlachen. In ihren gesunden Jahren bekleidete sie verschiedene Ämter, so das einer Pfortnerin, Infirmarin und Schwesternmeisterin. Lange war sie Subpriorin. Mit Feuer und Liebe sang sie im Chore bis in ihre alten Tage mit. Als das Herzleiden einsetzte, übergab ihr Hochw. Mutter das Depositum, das sie mit Liebe und Treue verwaltete. Sie hatte ein besonderes Talent, alte Dinge wieder in brauchbaren Zustand zu versetzen, und so kam es, daß sie nie eine Mitschwester mit leeren Händen gehen ließ. Frau Theresia war zart gebaut; aber doch zäh. Öfters war sie an Gesichtsröse schwer erkrankt. Ihr goldenes Jubelfest 1920 beging sie verhältnismäßig noch frisch und rüstig, doch machte ihr das schleichende Herzleiden schon viele Beschwerden. In den letzten zwei Jahren steigerten sich die Herzaffekte so, daß sie in den Chor gefahren werden mußte. Sie schien sich darüber in ihrer kindlichen Art zu freuen und dankte jedem herzlich, der ihr diesen Liebesdienst erwies. Langsam verschlechterte sich ihr Zustand, schließlich mußte sie sich ganz legen und verlangte nach den hl. Sterbsakramenten. Die letzten Tage waren noch qualvoll. Ohne Todeskampf verschied sie. R. i. p.

Schwester Bonifazia kam erst in ihrem späteren Leben nach Chiemsee. Sie trat zuerst bei den Franziskanerinnen in Mallersdorf ein und legte dort ihre Gelübde ab. Sie wurde in einer Blindenanstalt verwendet und in der Folgezeit Oberin dieses Instituts. Die vielen zeitlichen Sorgen müssen indes der guten Schwester nicht zugesagt haben. Im Jahre 1891 verlangte sie nach einem beschaulichen Kloster und erhielt hier Zusage. Am 25. Juli 1891 legte sie ihre Profeß als Laienschwester ab. Bald wurde sie von einem Knochenleiden befallen, das sie mit großer Geduld viele Jahre hindurch ertrug. Sie mußte fast beständig die Zelle hüten, konnte nur mühsam mit dem Stock gehen, arbeitete aber unverdrossen den ganzen Tag über dem Flickkorb. Vor 3 Jahren mußte sie in ihrem gebrechlichen Zustande noch in das Krankenhaus nach Prien gebracht werden, um sich einer Staroperation unterziehen zu lassen. Unsagbar vieles hat die gute Schwester in den letzten Jahren noch gelitten, schließlich mußte sie in den Chor getragen werden, und die letzten 8 Monate ihres Lebens kam sie nicht mehr aus der Zelle. Endlich holte sie das „liebe Herrgottle“ am ersten Tage ihres 75. Lebensjahres zu sich. R. i. p.

Nachdem wir die hl. Mysterien der Charwoche in würdiger Weise gefeiert und froh das Osteralleluja angestimmt hatten, kam am Ostermontag der Emmausgang unserer lieben Hochw. Mutter nach Tettenweis. Das „Ja“ dazu war sehr schwer geworden, doch behielten zwei wichtige Gründe die Oberhand: 1. die bevorstehende Abtissenweihe im Tochterkloster Tettenweis, 2. der eindringliche Befehl des Arztes, der dahin lautete, daß Hochw. Mutter zur vollen Genesung unbedingte Ruhe brauche. Früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr begleiteten wir Hochw. Mutter mit Sr. Luzilla, der wegen ihrer angegriffenen Gesundheit eine Luftveränderung not tat, zur Pforte. Hochw. Mutter fand in Tettenweis alles, was sie für ihre Genesung brauchte. An

dieser Stelle sei den lieben Mitschwestern von St. Gertrud für alle Liebe, Aufmerksamkeit und Sorge, mit der sie Hochw. Mutter umgaben, nochmals herzlich gedankt. Der Briefverkehr war in diesen Wochen mit Tettengewei sehr lebhaft, besonders interessant waren die Briefe der Jnselkinder. Aus diesen erfuhr Hochw. Mutter alles nur erdenkliche, die Jnsel Betreffendes, Klosterneuigkeiten, Ernstes und Heiteres, politische und persönliche Ereignisse. So z. B. schrieb ein Büblein: Am Sonntag haben wir Wahl. Die meisten Insulaner wählen den Hindenburg, da nehmen sie doch einen tüchtigen Mann.“

Die acht Wochen langer Trennung waren voll und ganz ausgefüllt mit Vorbereitungsarbeiten und Überraschungen, so daß sie uns verhältnismäßig rasch verflossen. Die Kellerstiegen und Treppenabsätze waren schon vor Ostern in Angriff genommen worden und erhielten Steinstufen und geplättelte Absätze. Dann folgte die Hauptarbeit: Die gesamte Renovierung des großen, unteren, etwa 160 m langen Kreuzganges. Die morschen Holzböden wurden herausgerissen und an ihre Stelle trat ein geplättelter Zementboden in weiß-blauer Musterung. Ein Teil, der sog. Abtissengang, erhielt die Plättelung schon vor dem Krieg. Nach der Bodenlegung kamen Wände, Decke und Fensternischen an die Reihe. Durch all die Arbeiten hatten sich die Künstler zu einer ziemlichen Höhe der Leistungsfähigkeit emporgeschwungen. Zuerst gingen sie an das Schwesternrefektorium, das vollständig neu gerichtet wurde. Der Raum ist ganz in Weiß und Hellgrün gehalten und wirkt sehr stimmungsvoll. Unsere sehr rührige Frau Zelerarin Lioba im Verein mit dem Altmeister in der Kunst, Frau Gabriela, gingen dann auch noch an die Erneuerung des Konferenzzimmers. Da der Raum für die große Familie längst zu klein geworden, wurde kurzerhand der Holzbogen, der den Vorraum vom Konferenzzimmer trennte, herausgerissen und man war entzückt über das große helle Gemach mit seinen drei Fensterstöcken nach Osten und zwei nach Westen.

Das Suchen nach alten Gegenständen auf den Speichern führte noch zu manchen Entdeckungen. So fanden sich alte Gemälde, die mit den schon vorhandenen zu einer erfreulichen Zahl anwachsen. Sie wurden alle aufgefrischt und wo nötig eingerahmt. Der 30 m lange Chorgang nahm sie auf und ward nun zu einer Gemäldegalerie gestempelt, darin sich unter anderen befinden: Lebensgroße Abbildungen der seligen Irmgard, der hl. Gertrud, Mechthild, Kunigund, Franziska Romana, Walburga. Besonders dekorativ wirken zwei mächtige Ölgemälde aus den Jahren 1610—1620, vom Boden bis zur Decke reichend und in entsprechender Breite. Das eine stellt die 15 Rosenkranzgeheimnisse, das andere die Erlösung in symbolischen Bildern dar. Beide Bilder sind hochinteressant, das letztere in den Farbenwirkungen großartig und so frisch, als ob es erst gestern gemalt worden wäre. Wenn wir uns jetzt im Chorgange zur Statio anstellen, ist es, als ob unsere himmlischen Ahnen Spalier bildeten und uns zum Chor begleiteten.

Am 24. April begann im Institut und in der Inselfschule das neue Schuljahr. Ersteres zählt 50 Zöglinge, letztere in allen Klassen 30 Kinder. Nach langer Zeit trat wieder ein Inselfüblein ein — vier Jahre waren auf der Jnsel nur Mädchen geboren. Der Kleine fühlte sich denn unter lauter Mädchen wenig heimisch und zitterte vor Angst wie's Espenlaub. In der Wirtschafftsschule wurden die letzten Schülerinnen aufgenommen. Hochw. Mutter hatte die Aufgabe dieser Anstalt schon länger vor. Sie war eine Erscheinung der Kriegszeit, die mit Eintritt normaler Verhältnisse wieder fallen mußte. Die Schule war von Anfang an stark besetzt, wir konnten die Anfragen nicht alle berücksichtigen. Der letzte Kursus schloß mit Weihnachten 1925.

Das hl. Pfingstfest feierten wir noch als Verwaiste, hielten aber Offizium und Sakrifizium hochfestlich. Nur der abteiliche Glanz fehlte. Hochw. Mutter drängte sehr, auf Pfingsten zu Hause zu sein, doch der Arzt mahnte

dringend zur Schonung und Geduld. Auf Fronleichnam ließ sie sich nicht mehr halten. Sie verließ die treuen Mitschwestern von St. Gertrud am 5. Juni, fuhr mit Sr. Luzilla, die sich gut erholt hatte, über Altötting nach Mitterndorf. Sie verweilte bei den lieben Landgutschwestern noch sechs Tage und kehrte am 10. Juni in den Schoß der klösterlichen Familie zurück. Sie hatte sich jegliche Empfangsfeier verbeten. Mit Jubel begrüßten wir die Heimkehrende, die so frisch und freudig uns ihre mütterlichen Arme entgegenstreckte. — Am 21. Juni erhielt unsere Chorpostulantin Sr. Mittel das hl. Kleid und als Patron den heiligen Canisius. Am 22. Juni legte Schwester Katharina ihre zeitlichen Gelübde ab. Der 24. Juni war der Vermählungstag unserer beiden Sorores M. Adelgundis Ritter und Luzilla Staden. Rms. von Scheyern hielt die Funktion mit einer tief empfundenen Ansprache. Es war das erstmal, daß er eine Jungfrauenweihe vornahm. Am 6. August feierten die Frauen Lucia und Lioba ihr silbernes Professanniversarium. Der 3. Oktober entriß uns eine liebe Seele, die Ehrw. Schwester Blanka. Erst vor einem Jahre hatte sie ihre ewigen Gelübde abgelegt. Ihre Schwester starb als Novizin am Vorabend ihrer hl. Profeseß. Die Angehörigen reisten von der Professeier in Chiemsee zur Beerdigung nach München. Schwester Blanka hatte ein heiteres, gefälliges Wesen. Da sie körperlich sehr robust war, hatte man sie in der Küche verwendet. Das liebe Gesicht am Küchenschalter würzte jede Speise. Sie konnte nicht genug arbeiten und meinte anfangs, in Chiemsee sei es zu leicht. Die großen, schweren Kochtöpfe haben ihr in der Folgezeit auf ihre Fragen und Bedenken geantwortet. Während der hl. Exerziten erkrankte sie plötzlich. Sofort trat hohes Fieber auf, und der Arzt erklärte: Schwere Lungengrippe! Da das Fieber die Kranke nicht mehr verließ, mußte man mit einem baldigen Heimgang rechnen. Freudigen Herzens empfing sie die hl. Sterbesakramente. Es folgten noch sechs Wochen der schwersten Leiden, die sie mit engelgleicher Geduld ertrug. Endlich am 3. Oktober flog die geläuterte Seele heimwärts — uns ein leuchtendes Beispiel hinterlassend. — Zu gleicher Zeit stand auch die liebe Schwester Martina vor den Toren der Ewigkeit. Sie war schon einige Jahre leidend. Im Mai empfing sie die hl. Ölung, da die Herzbeschwerden sehr bedenklicher Natur waren und ein rasches Ende befürchten ließen. Doch folgten noch viele Leidensstationen. Schließlich ging das Gehirn über, die Kranke verlor langsam das Interesse an allem und zuletzt das Bewußtsein. So schlummerte sie ohne Todeskampf hinüber am 22. Oktober. Ihren Dienst hatte sie meistens in der Küche und im Institut. Sie war eine ausgesprochene Kinderfreundin und die Zöglinge, die sie noch kannten, trauerten ihr recht nach. R. i. p. — Ende Oktober war der Abbruch des Glashauses in Angriff genommen worden. Bis Weihnachten war der Glaspalast in seiner Länge von 14 m und Breite von 5½ m fertiggestellt. Es war eine mühsame Arbeit gewesen, die Glasseiben hat die Gartenmeisterin mit ihren Schwestern in harter Arbeit losgekittet. Am hl. Abend durften die Blümlein, die bei der großen Kälte ordentlich gefroren hatten, mit einem geschmückten Tannenbäumchen einziehen.

Frauenchiemsee.

Chronista.

Farnborough (England). Unter den Toten des Jahres 1926 haben wir 2 Brüder zu beklagen, Bruder Paulus Lacey (9. Februar) und Bruder Joseph Becker (13. Juli), so daß der Personalstand des Klosters außer den beiden Äbten 19 Patres, von denen 12 im Kloster und 7 auswärts beschäftigt sind, 3 Kleriker, 1 Postulanten und 7 Laienbrüder umfaßt.

St. Benedikt, Atchison, Kansas, 1921: Im Frühherbst des Jahres begann man mit dem Umbau des Verwaltungsgebäudes von St. Benedikt in Maur-Hill. Das dunkle Gebäude mit seinen düsteren Gängen entsprach nicht

dem Geschmack der Jugend. Das ganze Innere wurde umgeändert und ist jetzt eines der schönsten Gebäude von Atchison. Die Umbaukosten betragen 65000 Dollar. Dazu kamen 10000 Dollar für die neue Heizung und die Beleuchtung mit indirektem Licht. 1500 Besucher besichtigten am Eröffnungstag die neu eingerichteten Räume. Die Studentenkapelle darin wurde weiter wundervoll ausgemalt und mit dem Beuroner Kreuzweg versehen. Im Oktober dieses Jahres wurde eine neue Bäckerei für das Kolleg um 20000 Dollar gebaut. Sie ist zweistöckig und in jeder Weise modern. Der Backofen ist von allerneuester Konstruktion. Er vermag 60 Laibe zu je 9 Pfund zu fassen.

P. Martin Veth, O. S. B., wurde zum Abt-Koadjutor am 10. Nov. erwählt, um dem betagten Hochwürdigsten Herrn Innozenz Wolf O. S. B., ersten Abte des Hauses, in den immer umfangreicher werdenden Geschäften beizustehen. Die Wahl fand statt nach der feierlichen Heilig-Geistmesse. Rms. Ernst Helmstetter, Abt von St. Mary-Newark und Präses der Amerikanisch-Cassinensischen Kongregation, stand der Wahl vor. Die Wahl fiel nach einer einstündigen Sitzung mit allen 63 Stimmen auf P. Martin. Der neuerwählte Abt ist geboren in Dettelbach (Bayern) am 25. September 1874 und kam mit 10 Jahren mit seinen Eltern nach Atchison. Hier besuchte er die alte St. Josefsschule. Von großem Verlangen nach dem Priesterstand beseelt, trat er 1888 in das St. Benedikts Kolleg ein. Die ersten Gelübde legte er am 1. Juli 1894 ab. Seine ausgezeichneten Talente und seine Frömmigkeit gaben Anlaß, ihn 1897 in das Anselmianum nach Rom zu senden. Kränklichkeit zwang ihn nach einem 3jährigen Aufenthalt in der ewigen Stadt nach Einsiedeln in der Schweiz zu gehen. Hier feierte er 1899 das erste heilige Opfer. Nach dem Besuch mehrerer europäischer Abteien kehrte er 1901 nach Atchison zurück. Er besitzt das Lizentiat in der Theologie und den Dr. jur. Nach der Rückkehr von Rom wurde P. Martin hauptsächlich in der theologischen Abteilung des Kollegs verwendet. Er gab Moral, Dogmatik, Exegese, Kirchenrecht, Liturgie und andere Fächer mit ausgezeichnetem Erfolg. Im Jahre 1912 wurde er Bibliothekar, 1919 Dekan des theologischen Seminars im Kolleg. Von 1914 bis 1920 hatte er das Amt eines Klerikermagisters inne, außerdem war er Kaplan bei den Nonnen von Mount St. Scholastica. Der Erwählte besaß demnach auch reiche Erfahrung in der Seelsorge. Die Weihe fand am 27. Dezember statt. 1922: Im Januar wurde P. Damian Luvery, Direktor des Kollegs, abgelöst von P. Lambert Burton, der einige Jahre erfolgreicher Leiter des Scholastikates war, in dessen Leitung ihm P. Sebastian Weißenberger folgte. P. Gerard Heinz, 23 Jahre lang Pfarrer der St. Benediktikirche in Atchison, war als Nachfolger ausersehen, des V. P. Leo Aaron im Priorat der St. Benediktsabtei. P. Gerard war 11 Jahre Direktor des Kollegs.

(Fortsetzung folgt.)

Heilig Kreuz (Canon City, Colorado, U. S. A.). Weihe und Einsetzung des ersten Abtes der Hl. Kreuz-Abtei. Am 7. April 1926 fand in der neuen Hl. Kreuz-Abtei, Canon City, Colorado, ein großes Fest statt. Es wurde der erste Abt, der hochw. P. Cyprian Bradley, O. S. B., geweiht und eingesetzt. Damit ging der heiße Wunsch der Benediktiner in Colo., die schon so lange hier arbeiten, in Erfüllung. Der Hochw. Bischof J. H. Tihen der hiesigen Denver-Diözese vollzog die Handlung. Als Teilnehmer an der Feier waren zugegen der Erzabt von St. Vincenz, die Äbte der St. Johannes-Abtei, St. Benedikt-Abtei in Atchison und der Abtei Neu-Subiaco. Der Administrator der Herz-Jesu-Abtei, Hochw. P. Alphonse Sausen, war auch zugegen; die St.-Prokopius-Abtei war durch P. Cosmas Vesely vertreten. Unter den 80 Priestern, die anwesend waren, befanden sich auch Mitglieder der Jesuiten, der Franziskaner, der Redemptoristen und der Serviten.

Unter freudigem Orgelklang betrat die Prozession die herrliche neue Kapelle. Feierlich, mit einem freudigen Ton im Ganzen vollzog sich die Handlung. Nach der hl. Messe hielt der Hochw. Herr Bischof eine kurze Anrede. Er sagte, ganz Colorado sei an diesem hehren Tage neidig auf das Städtchen Canon City: denn eine Ehre käme heute diesem zuteil wie keiner anderen Stadt dieses Abschnittes des Westen je zuteil war. „Eine Macht“, sagte er, „ist heute geboren, die für die Wohlfahrt des Staates Colorado und der Umgegend viel leisten wird“.

Nach den Feierlichkeiten fand in einem hiesigen Hotel ein Diner statt, an welchem über 200 Gäste teilnahmen. Durch den Hochw. Bischof wurde dem neuen Abt ein Ring und ein künstlerisch verfertigtes Pectorale, von den Priestern des südlichen Teils der Diözese gespendet, verabreicht. Erzabt Aurelius Stehle stellte den einzig lebenden der zwei ersten Benediktiner, die in Colo wirkten, P. Rhabanus Gutmann, den Gästen vor. Der alte Mann ist trotz seiner 81 Jahre noch kräftig und tätig. Es war für ihn eine echte Freude und für uns eine Ehre, ihn in unserer Mitte zu haben.

In vielen Richtungen hat die Feier Gutes gestiftet. Hier ein Beispiel: Der Schandverband Ku Klux Klan hat sein Hauptquartier für den Staat Colorado in Canon City; die Mitglieder sind zahlreich; eine K. K. K.-Zeitung wird hier gedruckt; die politischen Pläne der Bande für den ganzen Staat werden hier geschmiedet — eine interessante Lage für ein Kloster! Es wurde sehr gegen die Katholiken gehetzt, als es 1923 bekannt wurde, daß ein Kloster in Canon City errichtet werden sollte. Als der Konvent einrückte, wurde die Hetzerei noch schlimmer; der Klan brannte seine „Flammenden Kreuze“ nächst dem Klostereigentum; vor der Kirche in der Stadt wurden Demonstrationen gehalten, die ans Bubenhafte grenzten. Aber unter diesen Beleidigungen blieb unser P. Prior sehr ruhig; er war immer freundlich auch diesen Feinden gegenüber. Der Konvent folgte seinem guten Beispiele. Langsam ließ der Sturm nach. Als nun die Feier der Abtsweihe herankam, wurde eine Anzahl der K. K. K.-Mitglieder eingeladen, und die Einladung wurde angenommen! Der Eindruck, den diese Männer mit sich nahmen, war sehr günstig. Die Feierlichkeiten und die Reden, die gehalten wurden, machten einen Eindruck, wie Licht in Mitternacht. Gegen solche Organisationen wie der K. K. K. öffentlich zu kämpfen, ist oft nötig. Aber mehr wird durch Güte und Milde erzielt, da diese Verbände meistens nur durch die Unwissenheit der Menge über katholische Dinge entstehen. So war denn diese Feier ein Schwertstreich für die Sache der Kirche und viele Freunde wurden für Kirche und Orden gewonnen.

Die Geschichte der benediktinischen Ansiedlung in Colorado führt uns in das Jahr 1886 zurück, als der selige Erzabt Wimmer von St. Vincenz sich bereit erklärte, auf das Ersuchen des Bischofs Machebeuf von Colorado einzugehen, und Benediktiner zur Mission dahin schickte. Die ersten Patres, die geschickt wurden, waren PP. Rhabanus Gutmann und Eusebius Geiger. Als diese im Dezember desselben Jahres ankamen, legten sie sogleich Hand ans Werk. Missionsarbeit in diesen Tagen war doppelt schwere Arbeit, da noch fast keine Eisenbahn war und kein Automobil. Manchmal waren die Patres den ganzen Tag über im Sattel, um zu einem kleinen Bergkirchlein zu kommen. Schnee lag an manchen Plätzen manneshoch; da die Ortschaften sehr hoch lagen, war es sehr kalt; der Schnee lag über das halbe Jahr; den Winter über konnte man nicht aus den Bergen in die größeren Städte der Ebene und mußte sich deshalb mit allem Nötigen im Herbst versehen. Wie es den Missionen in den ersten Jahren ging, wurde im zweiten Hefte des 15. Jahrganges dieser Schrift (1894) von P. Plazidus Pilz mitgeteilt. Aber unter wie vielen Mühsalen das Werk begonnen und weitergeführt wurde, wird dort nur angedeutet; es ist wohl im Buch des Lebens verzeichnet. Es waren heldenhafte Männer, die sich 2000 Meilen von ihrem Kloster entfernten, um in den Bergen des „Wilden Westens“ das Brot des Lebens den

Kindern Gottes zu brechen. Von einem benediktinischen Gemeinschaftsleben konnte da keine Rede sein. Obwohl es von vorneherein beschlossen war, daß die Benediktiner in Colo so bald als möglich ein Kloster bauen sollten — denn wie der Erzabt sagte, St. Vincenz ist zu weit entfernt, das Werk der Missionen erfolgreich zu leiten. — Vergingen doch manche Jahre, bis dieser Wunsch in Erfüllung ging, denn die Missionen waren sehr arm und die Arbeiter wenige.

Wir müssen die Einzelheiten uns für einen späteren Artikel ersparen und wollen nur die Entwicklung des Klosters selbst hier skizzieren. Erzabt Leander, der dritte Abt von St. Vincenz, war sehr um die Errichtung eines Klosters in Colorado bemüht. Es wurden mehrere Versuche gemacht, das Gemeinschaftsleben einzuführen. Der Erzabt selbst sprach mit den Patres, wenn er auf seiner Visitationsreise nach Colorado kam. Aber, wie gesagt, der Patres waren so wenige und die Last der Schulden auf den Kirchen so groß, daß man an das Bauen eines Klosters nicht denken konnte. Der Erzabt wollte gerne helfen, aber St. Vincenz hatte in dieser Zeit selbst viele Ausgaben.

In späteren Jahren wurden die Verhältnisse etwas besser. Im Jahre 1897 wirkten 7 Patres in Colorado, aber nur 3 erklärten sich bereit, dem Colorader Kloster beizutreten, falls ein solches zustandekommen sollte. Es war eine unbestrittene Tatsache, daß ohne die Hilfe des Mutterklosters die Gründung eines Klosters unmöglich sei. Endlich im Jahre 1902 war St. Vincenz imstande, diese Hilfe zu leisten. Das Geld, das die Colorader Patres verdient hatten, wurde zurückerstattet, anderes Geld wurde als Geschenk für das neue Kloster den Colorader Patres übergeben und dazu anderes Geld geliehen. Man ging an das Bauen eines Kloster- und Schulgebäudes.

Die Idee eines Klosters wurde von dem Volke mit Begeisterung empfangen. Die Benediktiner hatten einen guten Namen in Colorado schon in diesen frühen Jahren. Mehrere Städte in Colorado hofften, daß sich die Benediktiner in ihrer Mitte niederlassen würden. Das Los fiel auf Pueblo, die zweitgrößte Stadt des Staates. Die Benediktiner hatten hier eine große Gemeinde, die sich seit der Zeit in drei Gemeinden verzweigt hat. Die Handelskammer der Stadt begrüßte herzlich den Orden und versprach feierlichst, das neue Unternehmen zu unterstützen, besonders weil eine Schule damit verbunden werden sollte. Wäre die Stadt diesem Versprechen nachgekommen, so hätte sich die Geschichte des hiesigen Klosters wohl etwas anders entwickelt.

Im Frühjahr 1903 wurde das neue Gebäude angefangen, im Sommer vollendet und im Herbst wurde die Schule eröffnet. Das Kloster erhielt den Namen „St. Leander Priory“ nach dem Namen des ehrw. Erzabtes. Die Schule wurde als „Benedictine College“ bekannt. Vier Patres und zwei Brüder bildeten die kleine Gemeinde. Die Schule wurde als Hochschule eingerichtet. Der Erfolg aber, den man erwartete, kam nicht. Die Schule öffnete ihre Tore — nur 25 Schüler meldeten sich. So lange die Schule in Betrieb war, bis 1918, war die Zahl der Studenten nie über 40. Wegen der Kriegsverhältnisse dieses Jahres, Mangel an Personal, der hohen Preise usw. wurde die Schule geschlossen.

Im Jahre 1922 kam die Frage eines selbständigen Priorats in Colorado vor das Kapitel in St. Vincenz. Es wurde beschlossen, ein Zirkularschreiben an alle Patres der Erzabtei zu erlassen, in welchem die Frage gestellt wurde, ob der betreffende Pater sich dem neuen Priorat beigesellen wolle, falls ein solches zustande komme; falls sich zwölf Patres bereit erklärten, sollte die Fühlung mit Rom aufgenommen werden. Zwölf Patres wurden gefunden, darunter einer von der St.-Benedikt-Abtei in Oregon. Rom erließ ein Breve mit der Bewilligung, daß in Pueblo ein selbständiges Priorat gegründet werde. Aus der Wahl, die im selben Sommer in Colorado abgehalten wurde, ging der Hochw. P. Cyprian Bradley, O. S. B., als Erwählter hervor. Es

ist ein Mann, der in eminentem Grade fähig ist, diesen Posten zu bekleiden wegen der Fülle seiner Geistesgaben, seines väterlichen Herzens und der Reife seiner Erfahrung; er hatte früher acht Jahre in Colorado verbracht und kannte die Lage der Missionen und die Probleme des Klosters. Zur Zeit der Wahl war er Professor und Präfekt der Seminarabteilung St. Vincenz. Man ließ ihn nicht gerne fort von St. Vincenz, denn man schätzte ihn sehr. Aber die Nächstenliebe siegte über das eigene Interesse; P. Cyprian erhielt die Erlaubnis, nach Colorado überzusiedeln. Rom bestätigte die Wahl. Ein neuer Abschnitt begann für das Colorado-Kloster.

Man kaufte im nächsten Jahre ein schönes Stück Land ein und einhalb Meilen von dem Städtchen Canon City, welches vierzig Meilen westlich von Pueblo gelegen ist. Dieser Platz wurde erwählt, das neue Kloster zu bauen. Das Priorat in Pueblo, 1903 gebaut, war damals (1903) auf offener Heide, ist aber jetzt durch das viele Bauen der Stadt inmitten derselben — also kein Platz für ein Benediktinerkloster. Der Konvent verließ im Frühjahr 1924 Pueblo, um auf das neuerworbene Land überzusiedeln. Das Land mit seinen 90 Morgen hat einen Obstgarten von 68 Morgen. Einstweilen mußte man pionieren, denn auf dem Land gab es nur ein kleines Haus für den Gärtner und einige Hütten, die als Äpfelspeicher gebraucht wurden. In diese Hütten zog die kleine Klosterfamilie, aus 2 Patres, 2 Klerikern und 4 Novizen bestehend (die anderen Patres waren in den Pfarreien und Missionen). Eine Hütte wurde als Kapelle eingerichtet, eine andere größere wurde Studierzimmer, Rekreatiozimmer, Refektorium und Dormitorium zugleich. Die Novizen bekamen ihr eigenes Quartier nach selbem Stil eingerichtet. Von seinem Bette aus konnte man nachts leicht Astronomie-Beobachtungen anstellen, ohne durch das Fenster zu schauen. Der Wind blies liebliche Musik durch die Risse in der Wand und manchmal spendete der Himmel nachts eine neue weiße Decke für das Bett. Auf das Türmlein einer ehemaligen Windmühle stellte man eine Glocke; und so war das Kloster fertig.

Nun gab es Arbeit in Fülle. Die Obstbäume wurden beschnitten, alte Bäume wurde ausgehauen, der Boden fertig gemacht für das neue Gebäude, das als Kloster und Klosterschule dienen sollte. Das „Kloster“ selbst wurde ausgebessert, so daß es bald traulich darin wurde. Der Sommer 1924 sah den Anfang des neuen, herrlichen Gebäudes, das jetzt seiner Vollendung zugeht. Es ist in Form eines „T“ im englischen Spitzenstil gebaut. Das Hauptgebäude und die Kapelle bilden den Querstrich des T und das Bibliothekgebäude, welches einstweilen als Refektorium usw. gebraucht werden wird, ist der Stiel des T. Ein Klostergang läuft der einen Seite des Hauptgebäudes entlang. Diese Gebäude bilden einen Teil des Bauprogramms, das 24 Gebäude in sich faßt. Natürlich wird das Programm sich über viele Jahre hinausrecken, vielleicht über das jetzige Jahrhundert. Sollte der Bauplan sogar später nicht in seiner jetzigen Form ausgeführt werden, so hat er doch seine Rechtfertigung in der Tatsache, daß er, von einem ausgearbeitet, Einheit der Anlage und des Baustils zeigt. Es ist geplant, daß im Kern eine große Klosterkirche gebaut wird, flankiert an der einen Seite von der Abtei, an der anderen Seite von der Schule, alle Gebäude mit Klostergang verbunden. So ist das Kloster ein Ganzes und die Schule gleichfalls, mit und durch Abteikirche verbunden.

Im selben Sommer wurde der Name von „St. Leander“ auf „Heilig Kreuz“ geändert mit Erlaubnis von Rom. Die Beweggründe dazu waren, daß das Kloster jetzt in einer anderen Ortschaft ist, daß der Berg des Hl. Kreuzes (ein 14000 Fuß hoher Berg, der das ganze Jahr hindurch Schnee in Form eines gigantischen Kreuzes auf seinem Gipfel hat) sehr nahe gelegen ist und daß der hl. Benedikt immer eine große Andacht zum hl. Kreuz hatte.

Im Frühjahr des Jahres 1925 wurde das Kloster zur Abtei erhoben. Die Abtwahl fand am 15. Dezember 1925 statt. Sie wurde im ehemaligen

Prioratsgebäude zu Pueblo abgehalten; der Präses der Congr. Am. Cass., Abt Ernest Helmstätter, war Vorsitzender. Das Resultat dieser Abstimmung ist bereits bekannt. Im Februar kam die Bestätigung von Rom.

Im alten Prioratsgebäude wurde im September 1925 eine Knabenschule für die niederen Klassen eröffnet, bekannt als „Benedictine School“. Dahin begaben sich 6 Mitglieder des Klosters, um zu lehren und auch zu studieren, denn unter den 6 waren 4 Kleriker, die ihre Theologiestudien weiterzumachen hatten. Vom Kolleg aus wird auch die St.-Leander-Gemeinde versehen. Obwohl die Zahl der Studenten nie über 12 stieg, so ist doch wenigstens ein Anfang gemacht. Im Kloster selbst soll nächstes Jahr, im kommenden Herbst, eine höhere Schule errichtet werden.

Der Segen Gottes liegt auf dem Kloster; es ist ein steter Zuwachs zu verzeichnen. Im Jahre 1924 machten zwei junge Leute ihr Profeß. Im nächsten Jahre waren es drei. Im Juli 1926 werden, so Gott will, vier ihre Gelübde ablegen. Es ist Aussicht auf dieselbe Zahl Novizen für das kommende Jahr. Wenn man bedenkt, daß die Abtei noch keine höhere Schule hat, so muß man sagen, daß dieser Zuwachs ein besonderer Segen Gottes ist. Wir haben jetzt zwei Brüder und zwei Bruder-Novizen. Möge Gott das Kloster weiter segnen, denn diese Umgegend ist ein großes Feld, reif für die Ernte.

Canon-City.

T. Z.

Maria Laach. Das Jahr 1926 brachte unserer Abtei einen Zuwachs an Arbeit, und wir dürfen mit Dank gegen Gott sagen, an Gottessegnen. Durch die feierliche Profeß wurden 2 Mitbrüder für immer dem geistigen Bau der Ecclesia Lacensis eingegliedert und 3 Fratres wurde die Gnade des Priestertums zuteil. Durch den Tod verloren wir am 24. Juli unsern Br. Florian Paul, geb. am 21. April 1872. Am 8. Dezember 1896 legte er seine Gelübde ab. Gott vergelte ihm die treuen Dienste, die er als Schmied unserm Kloster geleistet hat. Die Zahl der Chormönche beträgt jetzt 54, der Mönchspriester 49, die der professi votorum temporariorum 5 und der Novizen 2, während unsere Brüder 81 mit ewigen Gelübden und 9 mit zeitlichen zählen. Die Zahl der Brüdernovizen ist 9. Wir freuen uns über den Zuwachs an Patres, Fratres und Brüdern; denn die Seelsorgsarbeiten wie die Bitten um Exerzitionen und Einführung in das liturgische Gebet der Kirche und auch der Gastverkehr wachsen von Jahr zu Jahr, und wir können lange nicht allen Bitten entsprechen. Wir sind in erster Linie bemüht, alle diese Arbeiten im Dienste der Apostolates der Liturgie in unserem eigenen Hause zu leisten. Hier in unserer Abtei ist es uns am leichtesten, andern die Schätze der Liturgie, diese „alten Quellen neuer Kraft“ zu erschließen. Von diesem unseren Bemühen legen die 18 Exerzitenkurse, die heuer wie auch in früheren Jahren in unserer Abtei stattfanden, Zeugnis ab. Auf die Feier der Kartage, an der wie alljährlich zahlreiche Mitglieder des „Vereines kath. Akademiker zur Pflege kath. Weltanschauung“ teilnahmen, sei besonders hingewiesen. Der hochwürdigste Herr Abt selbst führte mit P. Prior Dr. Albert Hammenstede und P. Ambrosius Stock die Herren in die Liturgie der Sacramenta Paschalia ein, schenkte er doch dem Verein seit seiner Gründung größtes Interesse und seine Mitarbeit in der Überzeugung, daß die religiöse Gesundung unseres Volkes nur von seinen geistigen Führern ausgehen kann. — Was unsere literarische Tätigkeit angeht, so darf hervorgehoben werden, daß die 20000 Exemplare umfassende 1. Aufl. des liturgischen Volksbuches „Die betende Kirche“ fast verkauft ist, gewiß ein Zeichen, wie stark das Verlangen nach liturgischer Literatur ist. Die 2. völlig umgearbeitete Auflage wird bald erscheinen. In der Ecclesia Orans wurde von den „Väterlesungen des Breviers“ (von P. Athanasius Wintersig) der 2. und 3. Bd. gedruckt.

Durch eine gute Ernte ist uns, wofür wir Gott besonders danken, die materielle Grundlage zu weiterem geistigen und geistlichen Streben gegeben. Zu dieser materiellen Grundlage dürfen wir auch zählen, daß es nach langjährigen Versuchen dieses Jahr endlich gelungen ist, einem Übelstand abzuweichen, der sich seit der Laacher Neubesiedelung 1892 besonders in den heißen Sommermonaten oft sehr unangenehm bemerkbar gemacht hat, dem Wassermangel. Es gelang, 6 Quellen zu fassen und die Wasserleitung zu legen. So hoffen wir, daß wir endlich mit Wasser, das bei den mittelalterlichen Klostergründungen stets eine so große Rolle spielte, versorgt sind.

Von besonderer Bedeutung für unsere Abtei und ihr Wirken sollte die Reise unseres P. Prior Albert Hammenstede nach Rom im Februar ds. J. werden. Der Hl. Vater gewährte ihm huldvoll eine Privataudienz, die fast eine Stunde dauerte und ließ sich aufs eingehendste über die Arbeiten der liturgischen Erneuerung in Deutschland unterrichten. Er zeigte sich im übrigen sehr vertraut mit dem Schrifttum unserer Abtei, dem er schon als Nuntius von Polen seine Aufmerksamkeit geschenkt hat. Er entließ P. Prior mit einem besonderen Segen für den Hochwürdigsten Vater und dem Auftrag, möglichst bald eine Denkschrift über Ziele und Aufgaben des liturgischen Apostolates an Seine Heiligkeit persönlich gelangen zu lassen. Auf die Denkschrift, die am 26. April durch unsern P. Lambert Kraemer dem Hl. Vater persönlich übergeben wurde, erfolgte unter dem Datum des 29. April ein Anerkennendes und zu weiterer Arbeit ermunterndes Schreiben, das der Hl. Vater durch den Kardinalstaatssekretär Gaspari an den Hochwürdigsten Vater sandte. Noch eine besondere Ehrung sollte im August unserer Abtei durch den Hl. Vater zuteil werden, die Erhebung unserer Abteikirche zur Päpstlichen Basilika. Das huldvolle Schreiben Sr. Heiligkeit hebt die kunstgeschichtliche Bedeutung unserer Kirche hervor und betont insbesondere die würdige Feier der kirchlichen Liturgie in diesem templum Dei. Kurz vorher hatte unser Br. Radbot in unserer Kirche einen monumentalen Chorabschluß vollendet, in den 2 Ambonen aus grauem Muschelkalkstein einbezogen wurden. Von ihnen aus wurde an Pfingsten zum erstenmal Epistel und Evangelium feierlich verkündet. Durch dieses Kunstwerk ist die Raumgliederung unserer Kirche bedeutend erhöht worden.

Die Erhebung der Abteikirche zur Päpstlichen Basilika kam gerade, als die klösterliche Familie sich anschlückte, das 25jährige Priesterjubiläum ihres Abtes und 5 Mitbrüder, des P. Prior Albert Hammenstede und der Patres Gregor Böckeler, Rhabanus Janson, Maternus Wolff und Ludger Rinklake zu feiern. Das Fest gestaltete sich zu einem harmonischen Familienfest, das die innere Einheit und Geschlossenheit der klösterlichen Familie offenbarte und womöglich noch steigerte. Aber was uns ganz besonders freute und uns zeigte, daß wir in den 34 Jahren des Wiederbestehens unserer Abtei mit Land und Volk zusammengewachsen sind, war, daß unsere Nachbarn regsten Anteil an dem Feste nahmen. Das trat in den vielen Glückwünschen, die aus den weitesten Kreisen kamen, klar zutage und zeigte sich besonders auch in dem Fackelzug, den am Sonntag, dem 26. September, die umliegenden Ortschaften vor der Klosterpforte darbrachten. Bei dieser Gelegenheit wurde der Hochwürdigste Herr Abt zum Ehrenbürger der Gemeinden Glies und Wehr ernannt, in deren Gemarkung unsere Abtei liegt. Nachdem die klösterliche Familie am Samstag abends bereits dem Hochwürdigsten Vater ihre herzlichen Glückwünsche ausgesprochen hatte, hielt am Sonntag, dem 26. September, P. Prior das feierliche Hochamt. Auf Montag, den 27. Sept., hatten wir die Geistlichkeit, sowie die Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden des Kreises Mayen eingeladen. Nach dem Pontifikalamt, bei dem die andern Jubilanten assistierten, sprachen die Gäste dem Hochwürdigsten Herrn Abt ihre Glückwünsche aus. Am Nachmittag bildete ein Mysterienspiel, das die Erwählung des hl. Petrus darstellte usw., die Krönung des Festes. Einige Tage später wurde den Armen

volle Zerstörung seines Lebenswerkes in Erdington (England) stand. Im Schoße der Familie feierten wir die Begebenheit durch eine musikalische Unterhaltung. Das „ad multos annos“, das man so oft in diesen Tagen hören konnte, soll auch hier gewünscht sein!

Der Blutfreitag, der alljährlich am Tage nach Christi Himmelfahrt gefeiert wird, ruft jedesmal eine gewaltige Menschenmenge nach Weingarten. Trotz des Regens hatten sich in diesem Jahre 1250 Reiter eingefunden; die Zahl der Angemeldeten belief sich auf ca. 1700. Was an gläubigem Volk zusammengeströmt war, wird auf 20—30000 Menschen geschätzt, von denen der weitaus größte Teil aus rein religiösen Absichten kommt. Auch unter dem Jahr wird das hl. Blut recht eifrig verehrt.

Der Personalstand der Abtei war am Ende des vergangenen Jahres folgender: 17 Patres, 4 einfache Professoren, 2 Novizen. Die Brüder zählten 11 feierliche und 9 einfache Professoren, 20 Novizen und 3 Postulanten. In diesem Jahre haben nun die beiden ältesten Professoren Fr. Maurus und Fr. Conrad die feierlichen Gelübde abgelegt und bald darauf die Subdiakonatsweihe empfangen. Zwei weitere Novizen sind eingetreten. Von den Brüdern haben sieben die einfachen Gelübde gemacht. Das Noviziat erhielt Zuwachs von 5 Novizen und 6 Postulanten. Sodann ist im Seminarbau eine Oblatenschule eingerichtet, die in diesem Jahr 50 Studenten zählt. Sie besuchen alle das Gymnasium in Ravensburg von der dritten Klasse an, und verteilen sich auf Beuron, Weingarten, Neresheim und Grüssau.

So ergibt sich eine Gesamtzahl unseres Personalstandes von 124 Köpfen.

Nekrolog: Br. Wilhelm Schwarz. Er starb am 24. September 1923. Br. Wilhelm war der Professeur unserer Kongregation. Er stand im 78. Jahre seines Lebens und im 53. seiner Profesz. Geboren am 31. Dezember 1845 zu Kirchdorf, BA. Leutkirch, lernte er das Schusterhandwerk und kam am 7. Februar 1867 nach Beuron, woselbst er am 5. Juni 1870 die feierlichen Gelübde ablegte. In Beuron lernte er die Kochkunst und war dann auch 20 Jahre in verschiedenen Klöstern als Koch tätig. 1876 wurde er zur Neugründung nach Erdington gesandt. Nach einer kürzeren Aushilfe in Maredsous kehrte er wieder nach England zurück. 1892 rief ihn der Gehorsam nach Beuron und 1895 nach Portugal. 1901—1905 arbeitete er wieder in Beuron, bis man ihn 1905 wieder nach Erdington sandte. Dort war er Zeuge und tatkräftiger Mithelfer der Entwicklung bis zur Ausweisung 1919. In St. Joseph konnte er sein 50jähriges Profeszjubiläum feiern und kam dann 1922 nach Weingarten. Br. Wilhelm war das Muster eines Laienbruders. Überall rühmig und tätig, eine sehr hohe Wertschätzung des Klosterberufes, tiefe Achtung vor dem Priesterstande, Bereitschaft zu jedem Dienste, Frohsinn im Herzen und tiefe Gebetsgemeinschaft mit Gott. Ohne Todeskampf nahm ihn Gott zu sich. R. I. P.

2. R. P. Cyprian Weber, gest. 26. Dezember 1924. R. P. Cyprian stammte von einem Hofe bei Ochsenhausen. Am 4. Dezember 1883 war er dort geboren. Nachdem er 1905 in Ravensburg das Gymnasium absolviert hatte, trat er im September in Beuron ein. Philosophie und Theologie studierte er in Maria-Laach und Beuron. Am 31. August 1911 wurde er zum Priester geweiht. Im Dezember des nächsten Jahres mußte er nach St. Joseph ziehen und wirkte dort als Kantor, Infirmar und Lateinlehrer. 1917 kehrte er nach Beuron heim, wo er viel auswärtige Seelsorge leistete. Von 1920—1921 war er Lateinlehrer an der Schule zu Engelberg. Im Mai 1922 kam er nach Weingarten als Kantor, Infirmar und Präfekt der Oblaten. P. Cyprian hatte eine sehr einfache, kindlich fromme Seele. Seine Hilfsbereitschaft und Güte war allgemein bekannt. Besonders beliebt war er als Seelenführer. Im Dezember 1924 mußte er sich einer Blinddarmpoperation unterziehen. Als alles gut vorüber zu sein schien, machte eine Embolie seinem 43jährigen Leben ein jähes Ende. R. I. P.

Weingarten.

P. Sch.

St. Joseph-Gerleve (Coesfeld i. Westf.). Am Pfingstmittwoch, den 26. Mai, starb im Alter von 66 Jahren unser hochw. P. Wolfgang Schnell. Geboren am 14. März 1860 zu Unterdigisheim in Württemberg, kam er 1884 ins Priesterseminar von Rottenburg zu Regens Stiegele, wirkte nach seiner Priesterweihe als Vikar in Tettngang, Repetent in Rottweil und Präfekt in Rottenburg, half Professor Paul Wilhelm Keppler bei der Aufnahme der kirchlichen Kunstdenkmäler Württembergs, bis er 1892 in die Erzabtei Beuron eintrat. Bereits 1898 erbat ihn Abt Willibrord Benzler nach Maria-Laach. Von 1904 bis zu seinem Tode weilte er in der neugegründeten Abtei St. Joseph. In allen drei Klöstern wurde ihm die Sorge für den Garten, für die Kranken und für den Gesang anvertraut. In Maria-Laach war er Subprior, in St. Joseph zunächst Subprior, von 1907 bis 1917 Prior. Eine große Anzahl von Obstbäumen hat er in den Klostergarten mit eigener Hand gepflanzt, bei der Anlage von Gartenwegen mit Hacke und Schaufel mitgearbeitet. Er war eine der treuesten Stützen beim Chordienste. Zu jeder Zeit durfte man ihn in den Beichtstuhl rufen. Auf 29 Volksmissionen predigte er in württembergischen, badischen und norddeutschen Orten. Gegen 200 Exerzitenkurse und Predigtzyklen sind in seinen Notizen aufgezeichnet. Seitdem ein erster Schlaganfall, starke Arterienverkalkung und schließlich die durch Thrombose verursachte Amputation des rechten Fußes 1917 ihm das Priorat und die großen Seelsorgsarbeiten abnahmen und ihn mit beständigen körperlichen Mühseligkeiten an die Zelle banden, übernahm er den Pastoral- und Homiletikunterricht der Kleriker, die geistliche Leitung der Laienbrüder und der Weltblaten. Nie im Leben hat er seine frohsinnige Gemütsart verloren. Im April 1926 kamen die ersten schmerzlichen Anzeichen einer Thrombose im linken Bein. P. Wolfgang ließ sich frühzeitig mit den Sterbesakramenten versehen, die er bei klarstem Bewußtsein im Beisein der ganzen Kommunität empfing. Der letzte Rettungsversuch, den man in der chirurgischen Universitätsklinik zu Münster durch Amputation des ganzen linken Beines machte, war vergebens. Am Tage nach der Operation starb P. Wolfgang eines überaus frommen Todes.

Der Weiterbau unseres noch völlig unvollständigen Klosters hat sich bis jetzt noch nicht ermöglichen lassen. Doch liegt ein erfreulicher Fortschritt darin, daß wir zwei Grundstücke, die uns bisher von der Hauptverkehrsstraße trennten, käuflich erwerben konnten.

Ein weiterer Fortschritt liegt in dem Ausbau unserer äußeren Arbeiten. Das Hotel Klosterhof ist statt für durchgehenden Fremdenverkehr mehr für Abhaltung von Exerziten und ähnlichen Kursen eingerichtet worden. Es finden fast durchgehend Exerzitenwochen, Einkehrtage, liturgische und kirchenmusikalische Tagungen statt. Zahlreiche solche Kurse wurden auch auswärts, namentlich im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, abgehalten. Die Patres Romuald und Notker geben wöchentlich an mehreren Tagen Unterricht am Kirchenmusikseminar des Konservatoriums der Stadt Dortmund. Unter tätiger Mitarbeit der Abtei kam im September der erste Kongreß deutscher katholischer Kirchenmusiker in Essen zustande.

Unser Konvent besteht zurzeit aus 32 Chormönchen, davon 25 Priestern, und 30 Laienbrüdern. Die Verselbständigung des Konventes Mariä-Heimgang auf dem Sion in Jerusalem, von dem wir das nächstmal zu berichten hoffen, wird noch in diesem Jahre einige Personaländerungen mit sich bringen.

St. Joseph.

P. Gregor Schwake.

Grüssau 1926. Nekrolog: Am 18. Oktober 1926 trugen wir einen teuren Mitbruder zu Grabe, R. P. Basilius Grüter.

Er war am 26. Dezember 1858 zu Warburg geboren als Sohn des Justizrates Ludwig Grüter und der Juliana (geb. Baumann). Die humanistischen Studien vollendete er Ostern 1877 in Warburg und widmete sich dann dem

Studium der Theologie. Das erste Jahr studierte er an der Universität Bonn, die beiden folgenden Jahre in Würzburg und das letzte Jahr in Innsbruck. Im Sommer 1881 wurde er zum Subdiakon, am 17. Dezember desselben Jahres in Eichstätt zum Diakon und am 26. Dezember durch Bischof Leonrod von Eichstätt zum Priester geweiht. Von Ostern 1882 bis Februar 1884 versah er die im Kulturkampf verwaiste Pfarrei Calenberg. Februar 1884 trat er in Emmaus ins Noviziat ein und legte am 25. Mai 1885 die hl. Gelübde ab. Als unermüdlicher Lateinlehrer wirkte er an der Oblatenschule seit ihrer Eröffnung 1887 bis zum Umsturz 1918. Am 1. Oktober 1920 siedelte er nach Grüssau über, wo er ebenfalls mehrere Jahre Latein dozierte. Wegen eines Knieleidens wurde er Sommer 1925 ans Bett gefesselt. Das lange Schmerzenslager ertrug er mit größter Geduld und gab seinen Mitbrüdern ein erbauendes Beispiel. Am 14. Oktober 1926 schief er nach dem Engel des Herrn sanft ein, um den Lohn für sein opferreiches Leben zu empfangen. R. I. P.

Der Personalstand der Abtei beträgt jetzt: 26 feierliche Chorprofessen, 5 einfache Chorprofessen, 6 Laienbrüder mit ewigen Gelübden, 4 Laienbrüder mit einfachen Gelübden, 11 Laienbrüder-Novizen, 5 Laienbrüder-Postulanten, zusammen 57 Personen.

Herstelle. Ordination der ersten Äbtissin. Das Jahr 1924 hatte uns am Feste Transitus S. P. N. Benedicti durch das Breve des hl. Vaters Pius XI. die Eingliederung unseres Hauses in die Beuroner Kongregation und die Erhebung unseres Klosters zur Abtei gebracht. Auf den Vorschlag der Kongregation, der sich auf den Wunsch der Kommunität stützte, hatte der Hl. Stuhl die Ehrwürdige Frau Theresia Jackisch zur ersten Priorin ernannt, da unser Haus durch den Opfertod der eigentlichen, geistigen Gründerin verwaist war. Ganz im Sinne und Geistes ihrer großen Vorgängerin und Mutter übernahm die ernannte Priorin die Leitung des Hauses. Da war es etwas Selbstverständliches, daß alle, die ihrer Führung anvertraut waren, sie mit dem altgeheiligten Titel *Abbatissa* nennen zu dürfen, verlangten. Nach einem Jahre hatte Rom die Äbtissinnenwahl angesetzt. Das Ergebnis des ersten Wahlgangs war *moniales consensu unanimi tamquam Abbatissam postulaverunt Ven. Dominam Theresiam Jackisch*; der Hochwürdigste Herr Bischof von Paderborn setzte als Weihetag den 24. August, das Fest des hl. Bartholomäus, fest. Seit alter Zeit war diesem Heiligen die Kirche von Herstelle geweiht, die auch zugleich eine Stätte besonderer Kreuzverehrung war. Der Hochwürdigste Herr Bischof übertrug dem Hochwürdigsten Vater von Maria-Laach die Weihe. Nach der Terz wurde Hochwürdige Mutter feierlich vom Pontifex, dem Hochwürdigsten Vater von Maria-Laach, an der Klausurpforte abgeholt und von ihrer Mutter und Schwester geleitet; viele Geistliche und Laien schlossen sich dem Zuge an. Dann vollzog sich am Altare die feierliche Weihehandlung, eingebettet in das Mysterium des hl. Meßopfers. Nach der Weihe brachten wir die Freude unseres übervollen Herzens zum Ausdruck durch die *Laudes sollemnes*. Begeistert riefen wir unserer Mutter zu: *Theresia Matri dilectissimae, Spiritus Sancti affluentia benedictae, virginalis maternitatis centesimus fructus!* Dem Hochwürdigsten Vater aber galt unser Dank: *Ildefonso Abbati Patri spiritali, cuius sacrae manus Matrem nostram ditarunt Spiritu Sancto, filiarum perennis devotio.* Das Festmahl vereinigte den Hochwürdigsten Vater mit dem Hochw. Klerus. Auf eine Ansprache des Abtes antwortete der Hochw. Herr Dechant Bokel von Beverungen. Er drückte seine Freude darüber aus, daß die Diözese Paderborn jetzt wieder eine Benediktinerinnenabtei besitze. Besonders erfreuten uns die Glückwünsche des Hochwürdigsten Herrn Bischofs, des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs, des Oberpräsidenten von Westfalen und die Zeichen inniger Miffreude aus den Klöstern unserer Kongregation.

Dieser Tag, der uns die Erfüllung jahrelangen Sehnsens gebracht hatte, war auch dem Gedächtnis unserer teuren Ehrwürdigen Mutter Margarete geweiht, der wir dieses hl. Glück verdankten. Wir fühlen es, ihr Geist wirkt in mütterlicher Liebe sorgend und bildend weiter unter ihren geistigen Töchtern, von denen sie heute eine, unsere teuerste Hochwürdige Mutter, mit besonderem Segen segnete.

Das Wappen der neuen Äbtissin zeigt die von einem Ölweizkranz gekrönte und überragte Wage. Es symbolisiert die aus dem 64. Kap. der hl. Regel geschöpfte Devise:

Misericordia superexaltet iudicio.

Der Abend des Wahltages führte uns in die Stille heiliger Exerzitien, die zu unser aller großen Freude und Herzensbefriedigung der Hochwürdigste Herr Abt Laurentius Zeller, O. S. B. aus Trier leitete. Für uns alle wurden die diesjährigen Exerzitien ganz besonders Tage innigsten Dankes für die neue gute Mutter und heißester Bitte, der liebe Gott möge sie segnen und sie viele Jahre zum Segen werden lassen für unsere Abtei!

Praglia (Padua). Das neue Jahr 1926 brachte uns die Einweihung einer neuen Kapelle. Am gleichen Tag erlebten wir noch ein kleines Erdbeben, das aber keinen Schaden anrichtete. Am 22. Juni wurde Msgr. Isidor Sain, der Vorgänger unseres gegenwärtigen Herrn Abtes, und apostolischer Administrator von Fiume, zum ersten Bischof dieser Stadt erwählt. Am 3. und 4. August hielten die Äbte und Deputierten der Klöster der italienischen Provinz der Congregatio Cassinensis P. O. ihre Provinzkapitel in Praglia ab. Unser Hochwürdigster Herr Abt Fornaroli wurde zum Visitor der Provinz erwählt. Vom 1. bis 5. September fand eine soziale Woche für die hiesige katholische Jugend statt, die durch zwei Schreiben des Heiligen Vaters ausgezeichnet wurde. Auch vier Tage des Septembers galten der Jugend. 50 jungen Leuten wurden Exerzitien gehalten. Wenige Tage später wurden wir durch den Besuch S. Eminenz des Kardinaldiakons von St. Eustachius, Perosi, des Bruders des berühmten Komponisten, geehrt. Am 16. Oktober traten 6 unserer Schüler und ein Seminarist in das Noviziat. Der Personalstand unseres Konventes, der sich auf 5 Häuser verteilt: Praglia und abhängend davon Daila (Istrien), S. Justina in Padua, S. Georg in Venedig, S. Onuphrius (Istrien), betrug am 1. Januar 1926 27 Priester, 2 Diakone, 8 Kleriker, 3 Novizen, 1 Choroblate, 21 Klosterschüler, 5 Laienbrüder, 1 Brudernovize und 1 Konversoblate. Leider mußten wir den Tod zweier Mitbrüder betrauern, des R. P. D. Claudius Barnaba, dem 3 Tage später, am 30. März, R. P. D. Hieronymus Borin nachfolgte. R. I. P.

Praglia.

P. Michael Boxruth.

St. Benediktsberg bei Aachen. Besondere Ereignisse sind im verflassenen Jahre nicht zu verzeichnen. Der vor 4 Jahren begonnene Klosterbau wurde weiter fortgesetzt. Ein eigenes Elektrizitätswerk wurde fertiggestellt und liefert nun dem Kloster das Licht und den verschiedenen Werkstätten die nötige Kraft. Einen recht erfreulichen Aufschwung zeigt unsere Ökonomie — eine Einrichtung, die uns vor der Übersiedelung nach hier ganz unbekannt geblieben war. Sie wurde in kurzer Zeit mit allen modernen Maschinen der Landwirtschaft ausgerüstet. Selbst ein Traktor zur Bearbeitung der Ländereien fehlt nicht. Ringsum zog er die Aufmerksamkeit auf sich; uns aber bringt er ein großes Ersparnis an Zeit und Arbeitskräften. Die bisher erzielten Ertragnisse zeigen, daß der landwirtschaftliche Betrieb dem Kloster eine solide Grundlage bietet.

Der Zudrang zum Kloster wächst immer mehr. Nicht nur die Feier der Liturgie zieht die Gläubigen an, sondern auch der eigenartige überaus

stimmungsvolle Bau des Klosters führt viele Architekten und andere Künstler hierher, die alle voll des Lobes sind über die Architektur, die hier das Gute, das die moderne Kunst bietet, in meisterhafter Weise zum Ausdruck bringt. Leider fehlt noch das Haus Gottes. Gebe Gott, daß wir baldigst auch dieses in Angriff nehmen können, damit so das begonnene Werk in würdiger Weise gekrönt werde.

Der Chronist.

Michaelsberg (Siegburg). Der Abzug der Besatzungstruppen aus der Kölner Zone brachte auch dem Michaelsberg die Freiheit. Sieben Jahre hatten fremde Truppen: Engländer, weiße und schwarze Franzosen ihre Quartiere in den Klostergebäuden. Das Kloster war frei, doch sein Zustand glich einer Ruine. Jetzt hieß es wieder aufbauen. Zunächst kamen die Herren des Besatzungsamtes, um die Schäden festzustellen. „Ich habe noch kein Haus gesehen, das von der Besatzung in einem derart verwahrlosten Zustand hinterlassen wurde,“ bemerkte ein Vertreter der deutschen Regierung.

Dachdecker, Klempner, Maurer, Monteure, Anstreicher begannen jetzt mit den Instandsetzungsarbeiten. Ein Kommando des Siegburger Gefängnisses besorgte das Niederreißen der Baracken und die Regulierung des Geländes. Ein Kloster, das jahrzehntelang als Zuchthaus und schließlich als Kaserne gedient hat, erfordert unendlich viel Arbeit, bis der Zuchthauscharakter beseitigt ist. Noch nicht die Hälfte der Arbeit ist geleistet. Am 22. Mai haben zwei Klerikernovizen ihre einfachen Gelübde abgelegt, es sind die ersten seit Gründung des Klosters. Zwei Laienbrüder wurden zu den ewigen Gelübden zugelassen, es sind ebenfalls die ersten. Der Personalstand des Klosters setzt sich zusammen aus 10 Patres, 2 Klerikern, 6 Laienbrüdern, 1 Bruderpostulant und 2 Alumnen.

Siegburg.

P. Gotthard.

Ilbenstadt (Oberhessen). In der Nähe des Weges, auf dem vor vielen hundert Jahren die Leiche des großen Bonifatius nach Fulda überführt wurde, liegt in Oberhessen das Dörfchen Ilbenstadt. Hier gründete im Jahre 1123 der selige Graf Gottfried von Kappenberg eines der ersten Klöster des Prämonstratenserordens in Deutschland, und nahm selbst das Ordenskleid des hl. Norbert. 700 Jahre entwickelten die weißen Mönche eine segensreiche Tätigkeit und sowohl auf dem Gebiete der Seelsorge, wie der Wissenschaft ist Ilbenstadt mit der Geschichte der Wetterau untrennbar verbunden. Aus den schweren Zeiten der Reformation und der Schwedenkriege war das Kloster zu neuer Blüte entstanden und die heute noch stehenden Gebäulichkeiten des rastlosen Restaurators, des Abtes Andreas Brand, sind Zeugen der Arbeit.

Die Säkularisation fegte, wie überall in Hessen, auch die Stiftung des seligen Gottfried hinweg und das Kloster mit seinen Besitzungen kam durch Napoleon an die protestantischen Grafen von Alt-Leiningen-Westerburg. Wenig pietätvoll behandelten die neuen Eigentümer die schönen Gebäude, von denen selbst ein Teil abgerissen wurde. Die herrliche Kirche, der Dom der Wetterau, deren Unterhaltung den Grafen oblag, wurde sehr vernachlässigt und erst Anfang dieses Jahrhunderts, durch Eingreifen der kirchlichen und staatlichen Behörden einer gründlichen Restauration unterzogen.

Als nach der Revolution der gräfliche Fideikommiß aufgelöst und an den hessischen Staat verkauft wurde, trat man beim Bischöflichen Ordinariat in Mainz sofort dem Gedanken näher, die Klostergebäulichkeiten ihrer alten Bestimmung wieder zuzuführen, um endlich in der Diaspora Oberhessens nach 120 Jahren wenigstens wieder ein Kloster zu errichten. Nachdem der General der Prämonstratenser eine Übernahme als unmöglich bezeichnet

hatte, wandte sich das Ordinariat Mainz an die Benediktiner der sublazensischen Kongregation. Es war ein schwerwiegender Entschluß, der Angelegenheit näher zu treten. Der Gedanke, im Hessen-Land, dem einst der hl. Bonifatius so viel Arbeit gewidmet hatte, wirken zu können, in einer Gegend, in der seit mehr denn 120 Jahren der Chorgesang verstummt war, das Lob Gottes bei Tag und Nacht singen zu dürfen, und die Möglichkeit, den Diasporakatholiken Stütze und Hilfe sein zu können, ließen alle Bedenken überwinden und die Neugründung annehmen. Am 12. August 1923 hielten die schwarzen Mönche unter dem Jubel von Klerus und Volk ihren Einzug. Der liturgische Gottesdienst wurde in seinem ganzen Umfang aufgenommen, der Seelsorge in den Gemeinden Oberhessens und darüber hinaus nach Möglichkeit Unterstützung gewährt und der Wiederherrichtung des Klosters eine besondere Sorge gewidmet. Bereits ist der noch erhaltene Kreuzgang wiederhergestellt, das Dachgeschoß mit Zellen ausgebaut und manche andere Teile restauriert worden. Eine besonders umfangreiche Arbeit war die Renovierung des Refectoriums, das kaum mehr in seiner ursprünglichen Gestalt zu erkennen war. Die Stuckdecke wurde erneuert, eine ganz neue Täfelung angebracht und werden in allernächster Zeit auch neue Tische zur Aufstellung gelangen. Die nächsten Arbeiten sollen dem Ausbau des sog. Pilgerhauses und der inneren Renovierung des architektonisch hochberühmten Gottfriedbogens gewidmet sein.

Mehrere glückliche Umstände ermöglichten es dem neuen Kloster, bereits eine ansehnliche — 18000 Bände umfassende — Bibliothek zu beschaffen, deren innerer Wert bedeutend ist und schon manchen bekannten Gelehrten hieher führte.

Der Konvent zählt heute zehn Patres, vier Kleriker, mehrere Postulanten und acht Brüder. Möge der selige Gottfried, dessen Hochgrab im Chore der Kirche ist, auch fernerhin ein treuer Schützer seiner Stiftung sein und ein mächtiger Fürbitter für die neue Gründung am Throne Gottes bleiben!

—Z.

Göttweig. Das Benediktinerstift Göttweig hat in den ersten Wintermonaten 1926 schmerzvolle Verluste erlitten, da der Reihe nach drei Mitglieder des Hauses aus dieser Welt schieden, deren Namen in der wissenschaftlichen Welt einen guten Klang hatten.

I. P. Leopold Ludwig Hacker, geboren am 13. April 1843 als Sohn des damaligen Oberlehrer und Stiftsorganisten in Göttweig, trat nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in Krems 1862 in Göttweig in den Benediktinerorden. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1867 fand er zum großen Teile seine Verwendung in der Seelsorge; teilweise betätigte er sich auch in der Stiftsverwaltung in den Jahren 1887—1895, und wirkte gleichzeitig auch als supplierender Professor für Fundamentaltheologie an der theologischen Hauslehranstalt in Göttweig.

Seine seelsorgerliche Wirksamkeit, erstreckte sich im Laufe der Zeit auf die Pfarren Göttweig, Pfaffendorf und Roggendorf als Kooperator und Provisor, während er als Pfarrer die Pfarren St. Veit a. d. Gölsen, Purk, Gansbach und Haindorf nacheinander pastorierte.

Neben seiner beruflichen Wirksamkeit betrieb er in seinen Mußstunden seine Lieblingsstudien und Forschungen auf dem Gebiete der Entomologie und Prähistorie und legte sehr reichhaltige Sammlungen an Käfern und Petrefakten an, die heute noch in Göttweig sehr geschätzt und sorgfältig behütet werden.

Seine interessanten Entdeckungen legte er in einer Reihe von wertvollen aphoristischen Aufsätzen und Abhandlungen nieder, die von der Fachwelt große Wertschätzung erfuhren. Ich erwähne nur: „Biologisches über *Cocci-nelliden*“, „*Vespa media*“, „*Deraeocorus olivaceus*“, „*Issus coleoptratus*“,

„Zur Entwicklungsgeschichte von *Endromychnus coccineus*“ in der „Illustr. Zeitschrift für Entomologie“, ferner: „Atome zur Biologie der Käfer“ in der „Wiener entomologischen Zeitung“ und „Zur Biologie von *Megachile maritima* Kirby“ in „Natur und Offenbarung“ Bd. 48.

P. Leopold war auch der Entdecker und erste Erforscher der seitdem vielgenannten „Gudenushöhle“ bei Albrechtsberg a. d. Krens, der nicht bloß durch seine Grabungen wertvollste Funde aus dem Neolithicum zu Tag förderte, sondern seine interessanten Forschungsergebnisse in der Abhandlung „Die Gudenushöhle“ in den „Mitteilungen der anthropolog. Gesellschaft“ im Jahre 1884 veröffentlichte. Seine damaligen Funde hat neben vielen andern Abt Dungal von Göttweig dem naturhistorischen Nationalmuseum als Geschenk überlassen, wo sie sich derzeit befinden.

Seine gelehrte wissenschaftliche Tätigkeit trug ihm nicht bloß einen sehr geschätzten Namen als Forscher, sondern auch seine ehrende Ernennung zum Korrespondenten der seinerzeitigen Zentralkommission für Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmalen ein. Von einem mehrjährigen Siechtum, das den bescheidenen Forscher und Sammler in den letzten Jahren größtenteils ans Krankenlager fesselte, erlöste ihn am 11. März 1926 um 1/2 5 Uhr morgens ein sanfter Tod im hohen Alter von 82 Jahren. R. I. P.

2. P. Benedikt Johann Kießling, geboren am 14. Juni 1851 als Sohn eines kleinen Landwirtes in Paudorf, Pf. Göttweig, trat nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in Göttweig und Krens im Jahre 1872 im Benediktinerstifte Göttweig in den Orden des hl. Benedikt ein. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1877 widmete er sich fast ausschließlich der Seelsorge und wirkte als Kooperator der Reihe nach auf den Pfarren Göttweig, Kolles, Unternalb und Mautern, als Pfarrer in Schwarzenbach a. d. Gölsen, Kleinzell und Kib, von wo er im Jahre 1918 in das Stift Göttweig heimkehrte. Hier übernahm er noch im vorgerückten Alter im Jahre 1922 die Leitung der stiftlichen naturhistorischen Sammlungen als Custos.

Seine Vorliebe für das Studium und die Beobachtung der Natur, der er seine Mußstunden an den einzelnen Orten in reichlichem Maße widmete, spornte ihn zu intensivem Studium der Flora seines Heimatlandes Niederösterreich an, dem wir wertvolle Aufsätze und Entdeckungen verdanken. So verdankt ihm eine Orchisart ihre Entdeckung, die in der Botanik als „*orchis Kießlingii*“ bekannt ist.

Überaus interessant und wertvoll sind seine auf streng wissenschaftlicher Beobachtung fußenden „Notizen zur Pflanzen-Geographie“ in der „österreichischen botanischen Zeitschrift“, 1887, sowie seine „Beiträge zur Kenntnis des Einflusses der chemischen Lichtintensität auf die Vegetation“, herausgegeben bei W. Knapp in Halle a. d. S. 1895. Er hat derartige Lichtmessungen erst in die Botanik eingeführt. Ihre besondere Bedeutung erhalten sie als die ersten innerhalb der Fehlerweite der Methode exakter, kontinuierlichen Lichtmessungen in der Botanik.

Seine langjährige Wirksamkeit benützte er zur eingehenden Erforschung der Flora der Reisalpe. Die Ergebnisse derselben legte er auch 1902 in dem Aufsätze „Die Flora der Reisalpe“ nieder. Außerdem hinterließ er noch eine handschriftliche, nicht veröffentlichte Arbeit: „Beiträge zur Flora Niederösterreichs.“

Von vieler Sorgfalt und Aufopferung zeugen seine Wetterberichte aus Schwarzenbach an der Gölsen. Und bis in die letzte Zeit seines Lebens verfaßte er seine Wetter- und Temperaturberichte der meteorologischen Station in Göttweig.

Seiner großen Vorliebe für Botanik verdanken seine Herbarsammlungen ihr Entstehen, die gleichfalls von bedeutendem wissenschaftlichen Werte sind.

Aber auch auf dem Gebiete der Topographie und geschichtlichen Lokalforschung finden wir P. Benedikt Kießling mit Erfolg tätig. So bearbeitete er

die Geschichte seiner Pfarrorte Kleinzell und Kilb. Erstere „die Geschichte und Topographie von Kleinzell und des Halbbaches“ gab er noch selbst (Kirsch in Wien 1906) heraus, während die „Geschichte von Kilb“ aus seinen Aufzeichnungen im Jahre 1925 erschien. So war es ein Leben fruchtbarer Berufsarbeit und voll von wertvollen Studien und erfolgreichen Beobachtungen der Natur, das P. Benedikt Kießling führte. Noch bis in seine letzten Lebensstage war er bestrebt, der meteorologischen Beobachtungsstation in Wien seine regelmäßigen Berichte aus Göttweig zu übermitteln. Nach längerem schweren Leiden starb der Gelehrte am 3. März 1926 um 1/2 11 Uhr nachts im ansehnlichen Alter von 74 Jahren. R. I. P.

3. P. Willibald Ludwig Leeb, geboren am 14. Juni 1861 in Haßbach im Wechselgebiete zu Niederösterreich, als Sohn eines Landwirtes, suchte nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in Wien (Piaristengymnasium) und Oberhollabrunn im Benediktinerstifte Göttweig um Aufnahme in den Benediktinerorden nach und trat im Jahre 1882 als Novize ein. Kaum zum Priester geweiht, 1887, ward er sogleich in der Seelsorge als Kooperator in der Pfarre St. Veit a. d. Gölsen verwendet, von wo er im Jahre 1892 in das Stift berufen wurde, um als Professor des Bibelstudiums auf der theologischen Hauslehranstalt in Göttweig bis zum Jahre 1900 tätig zu sein, womit er auch einige Jahre das Amt eines Novizenmeisters und Klerikerdirektors versah.

Im Jahre 1900 kehrte er neuerdings als Pfarrer von Grünau an der Pielach in die Seelsorge zurück, wo er bis zum Jahre 1918 blieb. Von Kilb, wohin er in diesem Jahre als Pfarrer versetzt wurde, kehrte er krankheitshalber im November 1925 in das Stift zurück, wo er sich leider nicht mehr lange der Ruhe erfreuen konnte, da ihm schon am 2. Februar 1926 der Tod von längerem schwerem Siechtum die Erlösung brachte.

P. Willibald Leeb ist in weiteren Kreisen bekannt als Sagenforscher und hat durch die Herausgabe der „Sagen von Niederösterreich“ (1892) nicht bloß in seinem Heimatlande, sondern weit darüber hinaus einen großen Ruf genossen. Seit dieser Zeit arbeitete er in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit seiner Erstlingsarbeit an einer erweiterten und bedeutend vermehrten Ausgabe und trug viel und wertvolles Material zusammen; allein infolge seines leider zu früh eingetretenen Siechtums war er verhindert, seine Lieblingsaufgabe, das Sagenwerk selbst, zu vollenden. Aus seinen Aufzeichnungen soll es jedoch in absehbarer Zeit noch von einem Freunde desselben herausgegeben werden.

Nebenbei finden wir den gelehrten Forscher auch erfolgreich tätig auf dem Gebiete der Lokalgeschichte und Topographie von Niederösterreich. Als Niederschlag der durchaus gründlichen Studien haben wir folgende Abhandlungen und Aufsätze zu betrachten: „Arpads Grab“ 1914, „Ursprung von Neuhaus“, „Der lange Hans von Plankenstein“, „Burg Gleißfeld“, „Burg Welfingstein“, „Gurbrettesdorf, Luizimannisdorf“, „Das verschollene Plocksdorf“, „Die ursprüngliche südöstliche Grenze der Pfarre Kilb“ in den Monatsblättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich.

Die Topographie von Niederösterreich weist von seiner Feder die Artikel: Hasbach, Hollenthon, Kirchau, Krustetten, Kufarn ob Jannerl, Kufarn, Kulm und Kulmhof auf.

Kleinere kunsthistorische Aufsätze und Notizen enthält das Monatsblatt des Altertumsvereines in Wien als: „Pfarrkirche zu Unter-Aspang“, „Steinsäule zu Köttlach“, „Weinburg“, „Kirche Straßhof“, „Weberkreuz ob Straßhof“, „Die Hörndlbürg in St. Pölten“, „Zwei Marktrichter-Szepter“, „Burg Hagenstein“, „Burgstall Watenstein“, „Ein alter Spieß“, „St. Valentin a. d. Enns“, „Die weiße Frau“.

War er in Behandlung von lokalgeschichtlichen Themen ebenso unermüdlich als gründlich, so würden wir bei deren voller Würdigung sehr fehlen, wenn wir hierin sein einziges Arbeitsfeld erblicken würden. P. Willi-

bald Leeb war auch ein fruchtbarer Dichter und seiner poetischen Ader verdanken eine Reihe sehr gelungener Gelegenheitsgedichte ihre Entstehung, die an den verschiedensten Stellen erschienen sind und entsprechend ihrer Güte gewürdigt wurden. R. I. P.

So hat das Stift Göttweig leider binnen kurzem drei bedeutende Gelehrte, das Land Niederösterreich drei, um seine Erforschung überaus verdiente Männer verloren.
Dr. Adalbert Fuchs, Abt.

Melk a. d. Donau. Das Benediktinerstift zählt gegenwärtig (17. Oktober 1926) 74 Mitglieder, davon 71 mit feierlichen Ordensgelübden, 3 mit einfachen Gelübden, Novizen gegenwärtig keinen. Seit dem Jahre 1917, in welchem zum letztenmale in den Studien berichtet wurde, sind 13 neue Professoren dazugekommen. Davon etwa die Hälfte für das gymnasiale Lehramt, die anderen für die Seelsorge bestimmt. Gestorben sind seit 1917 12 Patres.

Die wirtschaftliche Lage des Stiftes hat sich unter dem Einflusse der Umsturz- und Nachkriegsverhältnisse zeitweise sehr schwierig gestaltet. Es bedurfte der ganzen Energie des Abtes Amand John, die gefährdeten Besitzungen des Stiftes in Rumänien (früher Ungarn) wenigstens zum größeren Teil vor staatlicher Enteignung zu bewahren. Von größerer Bautätigkeit kann bei den eigenartigen Verhältnissen in Österreich nicht die Rede sein. Nichtsdestoweniger konnte im heurigen Jahre mit aller Kraftanstrengung darangegangen werden, die notwendige Wiederinstandsetzung des Kirchen- und Stiftsgebäudes zu beginnen. Die Fassade der Kirche, der Bibliothek und des Marmorsaales, die große Terrasse an der Westfront sind bereits restauriert, der große Prälatenhof soll heuer noch instandgesetzt werden.

Von besonderen Ereignissen aus dem letzten Jahre sei hervorgehoben: Anfangs Oktober beteiligte sich Abt Amand an der großen Äbtekongregation in Rom. Außer ihm hatten noch einige Patres das Glück, im Jubeljahre nach Rom pilgern zu können. Von kirchlichen Festlichkeiten ist besonders das eben schöne als seltene Fest des 60jährigen Priesterjubiläums des Stiftseniors P. Isidor Krenn, das am 4. Juli d. J. gefeiert wurde, zu erwähnen. Derselbe ist trotz seiner 85 Jahre noch immer als Pfarrverweser von Melk unermüdlich tätig. Das Fest wurde durch einen Festgottesdienst gefeiert, bei dem Abt Amand die Festpredigt, der Jubilar das Hochamt hielt. Innigen Anteil nahm die Pfarrgemeinde an dem Jubelfeste ihres Seelsorgers.

Gestorben sind im Laufe dieses Jahres die Mitbrüder:

P. Klemens Kaltenbrunner, emeritierter Gymnasialprofessor, am 9. April, einst ein ausgezeichnete Lehrer der klassischen Sprachen.

Dr. phil. P. Rudolf Schachinger, emer. Gymnasialdirektor, am 9. Oktober l. J. Als tüchtiger Professor, als langjähriger Bibliothekar und als Direktor unseres Gymnasiums besonders in den schweren Kriegszeiten war er bestverdiene. R. I. P.!

Melk.

P. W. Schier.

Fiecht bei Schwaz (Tirol) 1926. Am 20. Dezember 1925 starb Wilfried Schönhuber, Laienbruder, geboren in Bruneck, Pustertal, im Jahre 1860; einfache Profeß 1886; Schneider und Krankenwärter. — Am 4. August 1926 starb im Sanatorium der Kreuzschwestern in Innsbruck der Abt unseres Stiftes Fiecht, nämlich der Hochw. Herr Josef Hagmann. Er war geboren in Mosnang, Kanton St. Gallen in der Schweiz, am 16. März 1871, wurde im Jahre 1899 zum Priester geweiht, legte am 24. Juli 1904 feierl. Profeß ab und wurde am 26. Mai 1915 zum Abte gewählt und Tags darauf benediziert. Leider mußte er sich wegen eines Halsübels einer Operation unterziehen, welche anfangs einen günstigen Erfolg zu versprechen schien, aber nach Eintritt einer Lungenentzündung den Tod nicht mehr zu verhindern ver-

mochte. — Die Leiche wurde gleich am 4. August d. J. nach Fiecht überführt und am 7. August feierlichst beerdigt, wozu sich der Oberhirt und apostolische Administrator der Diözese Tirol, der Hochw. Bischof Dr. Sigismund Waitz, ferner die Hochw. Äbte von St. Peter in Salzburg, Lambach, Michaelbeuern, Stams und Wilten, ebenso auch Vertreter weltlicher Behörden und Gemeinden und viele Andächtige aus der Laienwelt eingefunden haben; der Verblichene war eben als frommer Priester und Ordensmann und als überaus wohlthätiger Abt allgemein bekannt und hochgeschätzt und wenn auch unter seiner äbtlichen Regierung das Stift Fiecht durch den Druck der Zeitverhältnisse sich veranlaßt sah, die ergiebigen Einnahmequellen des Stiftes, nämlich den Achensee samt den dortigen beiden Gasthöfen Fürstenhaus und Seehof und drei Dampfschiffen an die Stadt Innsbruck zu veräußern, so ist doch der stramm monastische, echt benediktinische Klostergeist, in welchem er das Stift hinterlassen hat, Beweis genug, daß er ein guter Abt gewesen ist. R. I. P.

In Bezug auf wichtigere Bautätigkeit ist im Berichtsjahre 1926 nichts unternommen worden.

Sonst ist noch für das Jahr 1926 die Wahl des neuen Hochw. Abtes zu berichten. Sie fand am 9. September 1926 statt, wobei der Hochw. Herr Abt-Präses Dr. Peter Klotz von St. Peter in Salzburg mit seinem Assistenten, dem Hochw. Abt-Senior vom Stifte Lambach als Wahlkommissäre fungierten. Aus der Urne ging als gewählt hervor der Hochw. P. Johannes B. Lampert. Dieser neue Abt war am 8. Februar 1875 in Göfis bei Feldkirchen in Vorarlberg geboren, trat 1893 in das Benediktinerstift Fiecht ein, legte daselbst am 12. September 1897 feierliche Profeß ab, wurde am 26. September 1897 zum Priester geweiht und nachdem er 1900 die Rigorosen bestanden und doctor theologiae geworden war, fand er als Lehrer im Knabenkonvikt, als magister fr. laicorum, als Pfarrer in Achenkirch, als Prior im Stifte usw. allerlei Verwendung und Stellung. Endlich folgte er 1923 einer Berufung als Professor in das Anselmianum nach Rom, wo er die Moral vorzutragen hatte. Unserem Stifte ist, wie alle Konventualen des Stiftes und alle gutgesinnten Leute außer dem Stifte denken, Heil widerfahren, daß P. Johannes Lampert zum Abte gewählt wurde, die Wahl annahm und demnach im Stifte bleibt, wo er dann am 21. September 1926 in feierlicher Weise vom Hochw. Oberhirten und apostolischen Administrator der Diözese Tirol, Bischof Dr. Sigismund Waitz, unter Assistenz des Hochw. Abt-Präses Dr. Peter Klotz von St. Peter in Salzburg und des Hochw. Abtes Stefan Mariacher vom Cisterzienserstift Stams und des Hochw. Abtes Heinrich Schuler vom Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten und in Anwesenheit vieler anderer Herren aus dem Ordens- und Weltpriesterstande sowie in Anwesenheit von Vertretern der weltlichen Behörden zum Abte benediziert wurde.

Der Personalstand des Stiftes pro 1926 weist auf: 21 Priester, 1 Kleriker mit feierlicher Profeß, 1 Kleriker ohne feierliche Profeß, 5 Laienbrüder, 1 Laienbruder-Novize.

Fiecht.

P. Gallus Mader.

Raigern (Mähren) 1926. — Für die während des Krieges abgelieferten Glocken wurden in diesem Jahre drei neue, große Glocken angeschafft und am 30. Mai vom Abte geweiht. — An der Orgel wurden größere Reparaturen vorgenommen, und die Windzuführung mit elektrischem Antrieb eingerichtet. — Im September hat der apostolische Administrator der Brünner Diözese, Dr. Kupka, drei Tage im Stifte geweiht, und sowohl in der hiesigen, wie auch in den näher gelegenen Pfarreien die hl. Firmung erteilt. — Am 24. August hat der Abt als Delegat der Brünner Diözese an der Vollversammlung des Apostolates der hl. Cyrill und Method in Velehrad teilgenommen. — Im April hat sich P. Alois Kotyza an der Pilgerfahrt nach Palästina beteiligt.

Bei der Grundenteignung wurden vom Bodenamte mehr als 50% Ackerboden gegen geringe Entschädigung beschlagnahmt, und auch für einen dem Stifte näher gelegenen Wald, ein anderer, weit entlegener, umgetauscht. — Der Kongregation der Trösterinnen wurden 6 ha Boden verkauft. Die genannte Kongregation errichtet in Raigern ihr Mutterhaus. Gegenwärtig liest ein Stiftspriester einigemal in der Woche die hl. Messe in der provisorischen Kapelle.

Der Personalstand des Stiftes — 15 Priester — ist in diesem Jahre unverändert geblieben.

Raigern.

P. Gunther Schöblier.

Abtei Marienberg in Tirol. Das wichtigste Ereignis in der Geschichte des Stiftes Marienberg im Jahre 1925 ist die Feier vom 200jährigen Bestande seines Gymnasiums in Meran. Schon im Jahre 1708 hatten zwischen dem Stifte Marienberg und der Stadt Meran Verhandlungen begonnen, deren Gegenstand die Errichtung eines Gymnasiums war. Bald jedoch verliefen sie sich. Erst im Herbst 1723 wurden sie wieder aufgenommen und am 6. September 1724 kam zwischen dem Stifte und der Stadt ein Vertrag zustande, der als Gründungsurkunde des Gymnasiums betrachtet werden kann. Im November desselben Jahres (1724) wurde mit einiger Verspätung die erste und zweite Klasse eröffnet. Die wechselvollen Schicksale dieser Anstalt während der 200 Jahre ihres Bestandes wurden öfters dargestellt; zuletzt in kurzer Übersicht auf Grund der Forschungsergebnisse des Prof. Dr. P. Thomas Wieser in den Gymnasialprogrammen 1904—1907 in der vom Direktor Dr. P. Albert Raffener verfaßten Denkschrift zur 200 Jahrfeier 1925, die in der Literarischen Umschau dieser Zeitschrift eingehendere Beachtung finden wird.

Bei Eröffnung des Unterrichtes am „Gymnasium-Lyzeum der Benediktiner von Marienberg“ zu Meran im Herbst 1924 verwies genannter Direktor Albert Raffener unter anderem darauf, daß vor 200 Jahren der Unterricht an dieser Anstalt begonnen wurde. Er dachte wahrscheinlich mit Rücksicht auf die ungünstigen Zeitverhältnisse nicht an eine diesbezügliche Feier im größeren Stile. Allein ältere Schüler des Gymnasiums, von den jüngeren auf die Säkularwende aufmerksam gemacht, verlangten in den Zeitungen von Meran und Bozen mit Entschiedenheit, daß der 200jährige Bestand der Anstalt nicht „sang- und lichtlos in den Abgrund der Vergangenheit versinke“. Seit Ende November fanden sich ehemalige Schüler des Gymnasiums wiederholt in Gastlokalen ein, um zu beraten, wie man eine einfache, aber würdige Gymnasialfeier veranstalten könnte. Bald war der Plan gefaßt.

Am 1. Juni 1925 fand der Begrüßungsabend im großen Kurhaussaal statt. Mit grünen Bäumchen und Blumengewinden geziert, strahlte er im Glanz vieler Effektlampen und Glühbirnen. In der Orchestermuschel hatte sich die Musikkapelle von Untermais in der schmucken Burggräflertracht aufgestellt, um ihr Bestes zu bieten. Ungefähr 200 ehemalige Studenten aus nahe und ferne, nun zum Teil hochgestellte Herren aus dem Laien-, Priester- und Ordensstande und viele Meraner Familien hatten sich an den Tischen des geräumigen Saales und auf den Balkons niedergelassen. Es entwickelte sich ein Menschengewoge, Begrüßen, Lachen, Fragen und Erzählen. Manche Mitschüler und Studiengenossen erkannten sich nicht mehr, denn Jahrzehnte waren es her, daß sie sich zum letzten Male gesehen hatten. Aber es genügte die Nennung des Namens und unter herzhafter Freude tauchten die alten Erinnerungen wieder auf.

Advokat Dr. Josef Luchner führte als Obmann des Festausschusses den Vorsitz. Neben und um ihn saßen am Ehrentische der Präfektur-Kommissär (Bürgermeister) Dr. Markart, Bischof Dr. Alois Fogar von Triest, Prälat Leo M. Treuinfels von Marienberg, Prälat Heinrich Schuler vom

Chorherrenstift Wilten, Sanitätsrat Dr. v. Kaan, Prof. Schönegger S. J., Prodekan aus Innsbruck, der Direktor Albert Raffener mit mehreren Professoren und verschiedenen anderen Honoratioren, alle ehemals Schüler der Anstalt. Im vollbesetzten Saale sah man u. a. Dr. Tinzl, Abgeordneter des Parlaments, Hofrat Dr. Möser, Innsbruck, Direktor Dr. v. Söldner, Wien, Dr. Josef Garber, Konservator in Wien usw. Einige Kapuziner mit ihren langen, weißen Bärten machten ehrfurchtgebietenden Eindruck, ebenso fielen auf die Cisterzienser Patres von Stams in ihrer malerischen schwarz-weißen Tracht.

Nachdem das Präludium der Bürgerkapelle verklungen war, begrüßte Obmann Dr. Luchner die große Korona mit einem herzlichen Willkomm. Dann stimmte der Redner mit großem Beifall das „Gaudeamus igitur“ an. Hierauf hielt Präfektur-Kommissär Dr. Markart die glänzende Festrede und entbot namens der Stadt allen Teilnehmern herzlichen Gruß und zeigte, wie die Geschichte des Meraner Gymnasiums mit jener der Stadt innigst verwoben ist. Direktor Raffener sprach als Vertreter der Anstalt den ehemaligen Schülern des Gymnasiums für ihre warme Anhänglichkeit seine Anerkennung aus. Der Lehrkörper sieht sich heute reichlich belohnt für all das, was die einzelnen Mitglieder durch zweihundert Jahre gearbeitet, geschaffen, gepflegt und erreicht haben. Einen Sturm der Begeisterung rief die frische, humorvolle und tiefempfundene Rede des Bischofs Luigi Fogar von Triest hervor, welcher der Anstalt sechs Jahre lang angehört und an derselben 1902 mit gutem Erfolg maturiert hatte. Der hochgestellte Redner bemerkte launig, er sei nicht gerade in der Schule einer der ersten gewesen, aber nicht selten werden solche, die am wenigsten wissen, auf die höchsten Stellen befördert! Als junger Kirchenfürst, als Vertreter jener Gcsellschaft, die vorab Dankbarkeit predigt gegen die Wohltäter, wolle er aus Pflichtgefühl auf seine Lehrer im Namen aller versammelten ehemaligen Studiengenossen eine Lobeshymne anstimmen. Er hob besonders hervor, daß er als Fremdling, als Italiener unter so vielen Deutschen durch den guten Einfluß seiner Professoren und Erzieher der Liebling seiner Kollegen wurde. Es war ein schöner, denkwürdiger Abend! — Am 2. Juni (Pfingstdienstag) hielt Bischof Leodegar in der Pfarrkirche von Meran unter großer Assistenz das feierliche Pontifikalamt, dem im Presbyterium die Äbte von Marienberg und Wilten, viele Priester und hochgestellte Persönlichkeiten und eine überaus große Menge der Bevölkerung beiwohnte. Nachher war Besuch des Gymnasiums, der Grabstätten verstorbener Professoren und Schüler, dann das Festessen im Kurhause. Bischof Fogar, der Abt von Wilten und mehrere andere Herren waren Gäste im Benediktinerkolleg. Nachmittag führte ein Auto mehrere Festgäste nach dem 60 km entlegenen hochragenden Stifte Marienberg, während andere kleinere Gruppen Ausflüge in der prachtvollen Umgebung von Meran unternahmen. In den Abendstunden vereinigten sich die Jubilanten abermals im großen Saale des Kurhauses, wo man sich in den Musikpausen durch mehrere Ansprachen, Lieder und geselligen Verkehr unterhielt. Realschul-Professor Dr. Alois Pranter hielt einen längeren Vortrag über die Geschichte des Gymnasiums. Den Schluß bildete die Aufführung eines alten Schultheaters durch die Schüler des Gymnasiums. Diese führten auch einen Chor auf unter Leitung Professors Dr. P. Hermann Pirgamers. Das Benediktiner-Gymnasium in Meran, aus dem ein Kardinal Haller, Erzbischof von Salzburg († 1900), mehrere Bischöfe, Prälaten, Priester und berühmte Laien hervorgingen, sei dem Schutze Gottes und des hl. Ordensvaters bestens empfohlen!

Ein großer Festtag für das Stift Marienberg war der 12. Juli 1925, an dem der Hochw. Herr Prälat Leo M. Treuinfels das vollendete 40. Abt-Jubiläum feierte. Diese langen Jahre waren ausgefüllt mit Gebet, Sorgen und Arbeiten für Stift, Gymnasium, Seelsorge, Land und Reich, worüber die Klostergeschichte den Nachkommenden berichten wird und Gott seinen

Segen gebe. Die kirchliche Feier bestand in einer Predigt des Abtes Cölestin Baumgartner von Lambach in einem Pontifikal-Amte des Jubilanten, dem der Prediger zugleich als Patrinus, der Abt-Präses Petrus Klotz von Salzburg und der Cisterzienserabt Stefan Mariacher von Stams als Ehrenleviten assistierten. Beim Mahle wurden dem Gefeierten vom Stiftsprior P. Odo Nußbaumer die herzlichsten Glückwünsche dargebracht und von den Äbten seine Verdienste um Stift und Vaterland gewürdigt. Das seltene Fest wurde durch die Musikkapellen des Marktes Mals und der nahen Stiftspfarr Burgeis in schöner Weise verherrlicht. Am 12. Jänner 1926 brachte der neugeweihte Priester P. Benedikt Plangger in seiner Heimat zu Pedroß in Vinschgau das Erstlingsopfer in ländlich-feierlicher Weise dar. Am 12. Januar starb im Stift P. Stefan Telser. Geboren zu Tanas im Vinschgau am 7. August 1849, studierte er in Meran, trat 1872 in das Stift und empfing am 21. September 1876 die heilige Priesterweihe. Durch viele Jahre in der Seelsorge in St. Martin und Burgeis, einige Zeit auch in der Gutsverwaltung, wurde er in seinen letzten Lebensjahren von Augenleiden und argen Fußschmerzen schwer heimgesucht. Gut ein Jahr lang mußte er von einem Laienbruder wie ein Kind zur hl. Messe in das Oratorium getragen werden. Frommer heiterer Sinn, ein Gemüt voll Wohlwollen, standhafte, glaubensstarke Geduld sind hervorstechende Züge im Bilde seiner Erinnerung. R. I. P.

St. Martin.

P. Adelgott Schatz.

St. Ottilien. Ein glücklicher Wendepunkt in der Missionsarbeit der Kongregation von St. Ottilien ist dadurch eingetreten, daß jetzt auch den Missionaren deutscher Nationalität von der englischen Regierung gestattet worden ist, wieder in die Apostolische Präfektur Lindi, Ostafrika, zurückzukehren. Seit der Vertreibung der Deutschen aus Ostafrika standen die Patres und Brüder aus der Schweiz allein auf diesem weiten Missionsfeld und opferten in heldenhafter Hingabe ihre Kraft der Erhaltung und Erweiterung des großen Werkes, das an sie herangetreten war. Nach und nach aber wuchs die Arbeit auf dem Gebiet der Seelsorge und der Schule so gewaltig an, daß sie nicht mehr imstande waren, alles allein zu bewältigen. So war es für sie eine große Erleichterung, als ihnen im Frühjahr 5 Patres und 6 Brüder und im Herbst 4 Patres und 5 Brüder aus St. Ottilien zu Hilfe gesandt werden konnten. Recht erfreuliche Fortschritte macht das Bekehrungswerk besonders im westlichen Teil der Präfektur Lindi; dort zeigt es sich in hervorragendem Maße, daß die Felder reif sind zu einer reichen Ernte. Die Zahl der Arbeiter sollte freilich mehr als um das Zehnfache größer sein, um alle für unsere hl. Kirche zu gewinnen, die gewonnen werden könnten. Der Hochwst. Herr Apostol. Präfekt P. Gallus Steiger ist im Juli nach 20jähriger ununterbrochener Tätigkeit in Afrika zu kurzer Erholung in St. Ottilien eingetroffen. Auch unsere anderen beiden Missionen in Korea und im Zululand, Südafrika, weisen eine segensreiche Entwicklung auf. Während Korea im verflossenen Jahre eine Reihe neuer Missionare erhalten hatte, reisten im Laufe dieses Sommers 2 Patres und 2 Brüder nach Südafrika ab. — Der Förderung der Missionspropaganda in der Heimat diene ein missionswissenschaftlicher Kurs für Priester, Lehrer und Akademiker, der vom 9.—12. August vom Institut für missionswissenschaftliche Forschung in Verbindung mit dem akademischen Missionsbund in St. Ottilien abgehalten wurde. Hervorragende Vertreter der Missionswissenschaft hatten dabei die Referate übernommen, wie Prof. Schmidlin, Prof. Dr. Aufhauser, P. Väh S. J., Msgr. Pichler, P. Freitag S. V. D. u. a.

Die wissenschaftliche und literarische Tätigkeit ist nicht ohne Frucht geblieben. Die PP. Athanas Reichart und Meinulf Küsters gaben eine Suaheli-Grammatik in englischer Sprache heraus, die im Verlag von Jul. Groß, Heidelberg, erschienen ist. Im Anselmianum in Rom erwarben sich P. Romuald Heiß und P. Leander Bopp den Doktorgrad in der Theologie.

Die Dissertationsschrift von P. Romuald trägt den Titel: „De essentia sacrificii missae“, während P. Leander über das Thema schrieb: „De subjectiva certitudine status gratiae“. P. Leo Söhner absolvierte mit gutem Erfolg die Akademie der Tonkunst in München. Nunmehr ist auch die Doktorarbeit von P. Othmar Klingler, der bald nach Kriegsende in die Mission nach Afrika abreiste, im Druck erschienen. Sie trägt den Titel: „Der Stand der christlichen Vollkommenheit nach der Lehre des hl. Thomas“. Um die Kenntnis des Benediktinerordens unter dem Volk etwas zu verbreiten, schrieb P. Petrus Wachter ein kleines populäres Schriftchen: „Im Zelte des Herrn“. Leben und Sterben im Orden des hl. Benedikt. Missionsverlag St. Ottilien. P. Andreas Eckardt wurde von der kaiserlichen Regierung in Japan zum Professor für griechische Sprache an der neuen Universität in Seoul ernannt. P. Thomas Ohm erhielt einen Ruf nach Salzburg, um an der dortigen Universität Fundamentaltheologie zu dozieren.

Die Bautätigkeit beschränkt sich in St. Ottilien auf eine größere Reparatur am Kirchthum und auf umfangreiche Umbauten in der Küche, während in Münster-Schwarzach ein neuer Klosterflügel fertig gestellt wurde. Schweiklberg wurde leider von einem Brandunglück betroffen, dem die Scheune auf dem „Auhofe“ mit einem Inhalt von 3000 Ztr. Heu zum Opfer fiel. Als Ursache wird wohl Brandstiftung anzusehen sein. In Wonsan konnte endlich der schon so lange notwendige Bau einer bischöflichen Wohnung in Angriff genommen werden. Nachdem dort im vorigen Jahr die ersten Schwestern aus Tutzing eingetroffen sind, mußte auch an den Bau eines Schwesternklosters gedacht werden, um die koreanischen Kandidatinnen aufzunehmen, die schon seit Jahren auf den Eintritt ins Kloster warten. Der Personalstand der Kongregation ist folgender: 172 Patres, 87 Kleriker, 25 Chornovizen, 409 Brüderprofessen, 98 Novizen und Postulanten. Davon sind 56 Patres und 49 Brüder in der Mission.

Der Tod hat auch dieses Jahr wieder Lücken in unsere Reihen gerissen. In Afrika starb R. P. Columban Schnüriger, den die Liebe zu den Seelen noch im 66. Lebensjahr zu den Heiden nach Afrika führte. Er hat sich Gott zum Opfer angeboten, damit bald wieder die alten deutschen Missionäre zurückkehren dürften und so dem furchtbaren Mangel abgeholfen würde. Sein Wunsch ging, wie oben berichtet, kurz nach seinem Tode in Erfüllung, wie er es vorausgesagt hatte. In Südamerika erlag der ehrw. Bruder Richard Dersch dem Typhus. In St. Ottilien schied der Chornovize fr. Marcellus Stücheli kurz nach seiner Aufnahme in das Noviziat an den Folgen einer Blinddarmentzündung aus dem Leben. Mögen sie in Frieden ruhen!

St. Ottilien.

P. Petrus Wachter

Schweiklberg. 1926. Auch dieses Jahr noch trat die Bautätigkeit stark in den Vordergrund. Da wegen zu früh eintretender Kälte vergangenes Jahr das Dach nicht mehr auf unsern Neubau aufgesetzt werden konnte, regten sich nach Ostern neuerdings die Hände; schon am 21. April konnte frohe Hebefeiern sein. Den Sommer füllten die Verputzarbeiten aus. Bis Mitte Oktober sind alle Maurerarbeiten erledigt. Tüncher-, Schreiner-, Glaser-, Spengler- und Malerarbeiten wie auch die Installation werden von unseren Brüdern besorgt. Ein Teil der Zellen kann dieses Jahr noch bezogen werden; auch die beiden Brüderrekreationszimmer und die so schmerzlich entbehrt Brüderkapelle werden sich bald erschließen. So ist unsre junge Abtei dies Jahr wieder ein gut Stück der Vollendung entgegenschritten.

Aber auch nach innen hat sie sich gereckt. Sechs Chornovizen, darunter ein Priester, legten ihre zeitlichen, fünf Kleriker und ein Pater die feierlichen Gelübde ab. Zwei neue Novizen begannen ihr Prüfungsjahr. Zwei von den Klerikern empfangen die Gnade des Priestertums. So beläuft sich die Zahl unserer Patres auf 19, unser Kleriker und Novizen auf 17. Bei der letzten Ämtererneuerung wurde R. P. Marianus Donnhäuser zum Prior,

R. P. Benedikt Pfriem zum Subprior ernannt. R. P. Bonifaz Neumeier folgte dem Missionsrufe auf die Philippinen. R. P. Ludwig Hartmann siedelte nach dem benachbarten Frauenkloster St. Scholastica (Neustift b. Ortenburg) als Spiritual über. — Die Zahl unserer Brüder beträgt 65. Um eigenen Brüdernachwuchs heranzubilden, machten wir Mitte Oktober den Anfang mit dem Institut der Brüderzöglinge. Schon sind an die 20 junge Buben in die Werkstätten eingezogen, um mit dem ora das labora zu verbinden.

Das Seminar ist voll besetzt. Im Exerzitenhaus hat sich die landwirtschaftliche Winterschule nach dreijähriger Unterbrechung wieder aufgetan, nachdem R. P. Benedikt Pfriem in Weihenstephan seine Studien abgeschlossen hat. Schülerzahl ist für den ersten Kurs 50. Bis zu ihrer Ankunft fanden 24 Exerzitenkurse statt mit einer Anteilnahme von ca. 1300 Personen.

Rms. V. Abt wäre beinahe einem Eisenbahnunglück zum Opfer gefallen. Er befand sich in dem Zuge, der am 13. August bei Freising entgleiste, wobei an die 40 Passagiere umkamen oder verletzt wurden. Nur fast aus „Zufall“ befand sich der hochwgt. Herr nicht in einem der zertrümmerten Wagen. Wir sangen ein frohes Dank-Amt für seine glückliche Rettung. — Eine religiöse Volksfeier war das Aloisiusjubiläum vom 20. auf 21. Juni. Der Hl. Vater sandte durch Kardinal Gaspari ein eigenes Telegramm zum guten Gelingen der Feier. Der hochwgt. H. apostol. Nuntius für Bayern, Erzbischof Alberto Vassallo di Torregrossa schenkte uns die Ehre seiner persönlichen Anteilnahme. Die Pracht der liturgischen Feiern, Predigten und Vorträge, das Oratorium „St. Aloisius“ von Kiesgen-Köhler, die große Festprozession mit an die 60 Fahnen der anwesenden Burschenvereine, die Anwesenheit des hochwgt. H. Nuntius — alles half zusammen, dem Volke diese Tage unvergänglich zu machen.

Th.

San José del Avila (Venezuela, Südamerika). Am 2. April werden es drei Jahre, daß die ersten zwei Patres und zwei Brüder der Kongregation von St. Ottilien den Fuß auf venezolanischen Boden setzten, um, vom hochherzigen und weitblickenden katholischen Präsidenten der 20 Vereinigten Staaten von Venezuela, General Juan Vicente Gómez, berufen, in der Hauptstadt Caracas das erste Benediktinerkloster in der riesigen Republik, zweimal so groß wie Deutschland, zu gründen. In San José del Avila, außerhalb der Stadt, die 920 m über Meer liegt, auf einem Hügel noch 80 m über derselben zu Füßen des gewaltigen Avilagebirges gelegen, fanden sie ein Armkinderheim mit Jesuskindschule und Josephsheiligtum vor. Das Haus leitet als Oberer R. P. Otto Hofstetter, dem zwei Patres und sechs Brüder unterstehen. Bald dehnten sich unsere Aufgaben weiter aus: Ende 1924 übernahmen wir in Maracay, der Lieblingsstadt des Präsidenten, die Leitung einer neugegründeten großen Erziehungsanstalt, deren Superior R. P. Anton Leyh ist, mit dem weitere zwei Patres und fünf Brüder arbeiten. Die Anstalt genießt die volle Gunst und Förderung des Präsidenten und der Regierung und steht mit ihren 130 Zöglingen in schönster Blüte.

Das schöne, stattliche Gebäude ist ein mächtiges, rosagetünchtes Viereck im Renaissancestil mit geräumigem Innenhof, der von 72 hohen Säulen umgeben ist. Es ist das Internat der Armen Kinder, wie es ähnlich ansehnlich weit und breit wohl kaum zu finden sein wird. Der Flügel gleich rechts von der Pforte bildet die Josephskapelle, während von einem künftigen großen Josephsheiligtum bereits die Betongrundmauern stehen. Ein zweiter Bau, älter und bescheidener, steht drunten im Klostergarten an einer Orangenallee; das ist unser Klösterlein, wo wir Mönche in wohlthuender Einsamkeit wohnen. Unser ganzes Gelände ist bloß drei Hektar groß. Der Garten steht trotz dem mageren Boden in üppigstem Grün; und unsere Gemüse haben guten Ruf in der Stadt, besonders bei unseren deutschen Landsleuten, deren über 300 in Caracas leben. In Maracay steht uns außer der ausgedehnten Er-

ziehungsanstalt ein schönes Landhaus und Grund und Boden zur Verfügung.

Unsere Tätigkeit in San José umfaßt Kinderheim, Schule und Seelsorge im Josephsheiligtum, und in Maracay Jugenderziehung und Unterricht im Refugio Infantil (Jugendheim). Das Kinderheim in San José birgt 60 Interne, Waisen und Verwahrloste, Weiße, Braune und Schwarze. Bei vielen kommen wir auch für Kleidung und alles auf. Es vergeht keine Woche, wo nicht mehrere neue Bitten um Aufnahme kämen. Die Jesuskindschule zählt außer den 60 internen noch 25 externe, also im ganzen 85 Schüler. In den vier Kursen, die hier allgemein üblich sind, wirken als Lehrer zwei Patres, ein Bruder und zwei Weltliche. Lehrfächer sind außer Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen: Spanisch, Erdkunde, Geschichte, Naturkunde, Bürgerkunde, Anstandslehre, Turnen und Gesang.

Das Josephsheiligtum ist unser größter Schatz. Die Kapelle ist ja bescheiden, enthält aber das berühmte Gnadenbild, zu dem Tausende aus ganz Venezuela pilgern. San José del Avila ist tatsächlich in ganz Venezuela und darüber hinaus bekannt. Von allen Seiten flüchtet das Volk mit seinen Anliegen zu uns, oder schickt Bittbriefe, die dann am Gnadenaltar aufgesteckt werden, der deshalb übersät ist mit solchen Bittschriften. Der Josephsämter, Josephsandachten und Josephspredigten sind das ganze Jahr über sehr viele, besonders vor und nach dem Hauptfest im März, das mit einem wohl einzigartigen Glanze und unter Anteilnahme von halb Caracas gefeiert wird. In unserer Kapelle haben wir übrigens auch ein wundertätiges Gnadenbild des heiligen Vaters Benediktus, dessen Verehrung wir bei unserer Ankunft bereits vorfanden.

Noch ein Wort über unsere Tätigkeit hier. Allen gemeinsam ist uns die täglich von neuem drängende Pflicht des Sprachenstudiums; zumal da es sich hier nicht, wie sonst in den Missionen, um die Sprache eines wilden oder kulturarmen Volkes, sondern um eine hochstehende Kultursprache und ein Kulturvolk handelt, das höhere Ansprüche stellt. Die Patres haben viel Arbeit mit der Seelsorge und den vielen feierlichen Verrichtungen im Heiligtum, ferner regen Beichtstuhl, regelmäßige Predigten und auswärtige Versegänge. Die ständige Beaufsichtigung der Zöglinge, die Erziehung und der gesamte Unterricht nehmen viel Zeit in Anspruch. R. P. Superior ist auch Religionslehrer am Deutschen Kolleg in Caracas. Auf die Kirchenmusik legen wir viel Wert und pflegen einerseits den Cantollano (Choral) mit täglichen Übungen, andererseits das spanische Kirchenlied mit einem auserlesenen Knabenchor. Unsere Mensajero-Zeitschrift ist die erste regelmäßige Veröffentlichung unserer Kongregation in fremder Kultursprache; sie bringt auch schon Aufsätze über Benediktinerleben und Geschichte, sowie über Heidenmission. Die Missionsvergangenheit Venezuelas ist reich und bewegt, die Missionsgegenwart aber recht bescheiden, in dem einzig spanische Kapuziner seit einem Jahre einige Niederlassungen unter den heidnischen Indios haben. Da stehen wir Benediktinermisionäre noch vor großen Zukunftsaufgaben.

San José.

P. E. Fahrholz.

Maredsous (Belgien). Am 13. Dezember 1925 verschied D. Jules Jonkheere in seinem 77. Lebensjahre. D. Jules war Rektor der Abteischule von 1886 bis 1903. Ihm vornehmlich verdankt diese Anstalt ihre Einrichtung; er machte sich hoch verdient um dieselbe und gewann als deren Vorsteher das Vertrauen aller. Später wurde er Subprior und Novizenmeister. Der Verblichene tat sich hervor durch einen großen Eifer in Beobachtung der Ordensregel und herzliche Nächstenliebe. D. Jules war Doktor der Rechte und besaß umfassende Kenntnisse im Völkerrecht, in der Altertumskunde und in der Sprachwissenschaft. — Am 17. Februar starb der Laienbruder Alexis Prévost im 46. Lebensjahre. — Am 31. März verschied Bruder

Edmund Feyrer im Alter von 72 Jahren. — Am 10. Oktober starb D. Dominique de Grunne in seinem 77. Lebensjahre. In der Welt hatte er dem Offiziersstand angehört. Während des letzten Krieges war er zum General befördert worden. Früher war er Professor an der Kriegsschule, Ordonnanzoffizier S. M. des Königs Leopold II., einige Zeit Hausmeister des Prinzen Albert, jetzigen Königs der Belgier. Vermählt mit Gräfin Madelaine de Montalembert, der Tochter des großen französischen Redners und Geschichtsschreibers, verlor er seine Frau im Jahre 1919 und bat nunmehr um Aufnahme in den Benediktinerorden. In diesem legte er alsdann am 21. März 1922 seine Gelübde ab und wurde 1923 Priester; er erbaute jedermann durch seine Demut, seine Abgeschlossenheit von der Welt und seine Liebe zum Klosterstand. — Während des Sommers hat man bedeutende Verbesserungen an den Schlaßsälen der Abteischule vorgenommen. Dergleichen hat man eine Votivkapelle aufgeführt zum Andenken an die ehemaligen im Kriege von 1914—18 gefallenen Schüler; diese Kapelle stößt beiderseits an einen offenen Gang, der eine Seite des geplanten Ehrenhofes vor der Abtei bilden soll. — Der Personalstand beträgt: 89 Priester, 6 Kleriker, 8 Novizen und 6 Postulanten, 29 Laienbrüder.

Mont-César (Belgien). 1925. Am 1. März teilte der Hochwürdigste Herr dem Konvent die Rückkehr des P. Lambert Beauduin nach Belgien mit. Zur gleichen Zeit wurde ihm die Vollmacht gegeben, versuchsweise in der Provinz Lüttich eine benediktinische Niederlassung zu gründen, die ausschließlich der russischen Mission dienen soll. Beigegeben ist ihm P. Andreas Stoelen. Am 17. März reisten die beiden Patres nach Polen, um an Ort und Stelle das Missionsgebiet kennen zu lernen. P. Ildefons wird sich in kurzem ihnen in Galizien anschließen. — Sonntag, den 29. März, wohnten P. Willibrord und eine Abordnung von Mönchen der Abtei der Grundsteinlegung eines neuen Hauses bei, das der Jugendpflege der benachbarten Stadt dienen soll. P. Willibrord ist mit Leib und Seele bei diesem Jugendwerk, das nach Art der Pfadfinder organisiert ist, M. Theodor van Nierop, der Bruder des P. Willibrord gab die ersten notwendigen Mittel für das große Werk. — Am 23., 24., 25. Mai fanden sich die hochwürdigsten Herren Äbte und Delegierten zu einer außerordentlichen Sitzung des Generalkapitels in unserer Abtei ein. V. P. Prior der Abtei Trinidad hatte dabei den Anschluß seines Klosters an die belgische Kongregation beantragt, was versuchsweise genehmigt wurde. — Am 2. Juni wurde eine Festmesse anlässlich des 300jährigen Jubiläums des Konvents von Berlaymont in Brüssel gehalten, der I. M. die Königin beiwohnte. — Am 21. Juni fand die Eröffnung des in Wilsle von P. Willibrord gegründeten Pfadfinderheimes statt. Dem Abt wurde bei dieser Gelegenheit das Ehrenpfadfinderabzeichen überreicht. — Am 3. Juli hielt P. Rombauid van Doren eine glänzende Disputation, im Anschluß an seine Dissertation: *Etude sur l'influence musicale de l'abbaye de Saint-Galle, VIII e au Xe siècle.* Mittwoch, den 7. Juli, kamen die Professoren für Geschichte der philosophischen Fakultät in der Abtei zusammen zu einem Festmahl, das der Hochwürdigste Herr aus diesem Anlaß gab. — Am 13. Juli wohnte der Hochwürdigste Herr der feierlichen Sitzung der theologischen Fakultät der Universität bei. P. Bonifaz Janssens erhielt dabei den Doktorgrad im kanonischen Recht. — Am 17. Juli vernahmen wir das Hinscheiden Seiner Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Bethsaida, Msgr. Janssens. Gleich am Tag nach der Trauerkunde beeilten wir uns, einen feierlichen Seelengottesdienst abzuhalten, bei dem der Hochwürdigste Herr die Pontifikalabsolution sang. P. Prior wohnte am 20. Juli den Trauerfeierlichkeiten zu Scut bei, während der Hochwürdigste Herr sich nach Maredsous begab zur Beerdigung des hervorragenden Ordensmannes, der eine

Zierde des Ordens war. — Am 22. Juli wurde P. Chrysostomus De Saehar zum Rektor der Studien innerhalb der Kongregation ernannt, P. Odo Lottin wurde für einige Jahre beurlaubt. — Am 2. bis 6. August wohnten die Patres Josef Rombaut und Maur der Jubiläumsversammlung der *Fédération historique et archéologique de Belgique*, die in Brügge abgehalten wurde, zur Berichterstattung bei. Im August wohnte der Hochwürdigste Herr der Eröffnung des neuen Klosters Bethanien in Brügge bei. Am 19. Oktober fand in der Peterskirche die feierliche Messe anlässlich des Semesterbeginnes der Universität statt. Zwei unsrer Patres, P. Maieul und P. Amand wurden inskribiert, der eine bei der theologischen Fakultät, der andere für klassische Philologie in der philosophischen. Am 19. November kamen Lord Halifax und Abbé Portal, die bei der Tagung der Union der Kirchen Referate zu halten hatten, zum Besuch der Abtei. — Am 20. Dezember kam P. Gommaire Laporta, der den theologischen Doktor in Rom sich erworben hatte, in sein Profeßkloster zurück, wo er das Lehramt für Dogmatik übernahm.

Auch in diesem Jahr fanden zahlreiche Studentenerexerzitien statt. Verschiedene Studentengruppen der Universität kamen zu monatlichen kurzen Exerzitien hierher. Öfters fanden Unterrichtskurse für Angehörige verschiedener Häuser im Choral statt.

1926. — Am 23. Januar verkündete uns ein Telegramm aus Brüssel das Hinscheiden unseres verehrten und teuren Erzbischofs, S. E., des Kardinal Mercier. P. Lambert, der S. Eminenz in den letzten Stunden beistand, schilderte uns am Abend seinen erbaulichen Tod. Auf einem Blatt, wo die Schönheit der Form gleichen Schritt hält mit der Erhabenheit der Gedanken, schrieb er in unser goldenes Buch, was seine gotterfüllte Seele in Mont-César fand. Wir wagen es nicht, das Ganze wiederzugeben, da es wie Selbstlob erscheinen würde. Wir begnügen uns nur, den Schluß anzuführen, in dem dieser Freund des Mönchtums seine Auffassung des klösterlichen Lebens wiedergibt und den Grund seiner Vorliebe für unser Kloster. „Ainsi cher et Reverendissime Père, chers Pères, chers Frères, les moines de Mont-César accomplissent l'oeuvre de Dieu dans une harmonie sans dissonance: de la religion, du silence, de l'humilité de la fraternité; de leurs âmes monte ininterrompue la louange du Seigneur, et ceux, qui l'ont entendue, s'en retournent édifiés, le coeur reconnaissant et plus intimement pénétré du grand bienfait de la Paix.“

Am 13. Februar brachte man vor der Statue N. P. B. einen mit farbigen Ornamenten und Skulpturen gezierten Steinsockel an, ein Geschenk der Familie Vatteyne, der die Reliquien des hl. Benedikt aufnehmen soll, die P. Stephan in Holland empfangen hat. — Am Aschermittwoch starb im Krankenhaus de Notre Dame de Sacré-Cour der liebe Laienbruder Alex von Maredsous. Während seines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Mont-César vor seiner Operation, die einen unglücklichen Ausgang nahm, erbaute er uns durch seinen Gebetsgeist und seine Ergebung in den Willen Gottes.

Nachdruck der Chroniken nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
